

Juli/August 2017

Vergnügen und Erkenntnis:  
Zum 200. Todestag von Jane Austen

Die Metamorphosen  
des Dichters  
Jürgen Theobaldy

Literatur in der  
Digitalfalle –  
Nina George zum  
Urheberrecht



»Wie stets  
waren ihr die eigenen Gedanken  
und Überlegungen die besten  
Gefährten.«

# Iss doch, was du magst!

## Einfach Maike Ehrlichmann ehrlich essen

Warum wir uns auf unseren Appetit  
verlassen sollten



HIRZEL

Die Natur hat das System von Hunger und Sättigung dazu geschaffen, uns gut zu versorgen. Der Geschmack spielt dabei eine Schlüsselrolle. Er kann uns den Weg weisen zu den Nährstoffen, unser Appetit kann uns zeigen, welche Lebensmittel gut für uns sind. Doch trotz all der Diskussionen um die richtige Ernährung, trotz Ratgebern, Ernährungs-Apps und -beratern kämpfen wir mit Unsicherheit und Übergewicht. Dabei spüren wir doch eigentlich, was wir brauchen und was nicht! Warum hören wir nicht darauf? Was uns davon abhält, lesen Sie in diesem Buch. Maike Ehrlichmann plädiert für das selbstbestimmte Essen und stellt die Frage, ob wir uns überhaupt sagen lassen sollten, was wir essen.

Maike Ehrlichmann  
**Einfach ehrlich essen**  
*Warum wir uns auf unseren Appetit  
verlassen sollten*  
168 Seiten, 3 Abbildungen  
Kartonierte  
19,80 € [D]  
ISBN 978-3-7776-2662-8  
E-Book (PDF oder EPUB): 19,80 € [D]  
PDF. ISBN 978-3-7776-2685-7  
EPUB. ISBN 978-3-7776-2686-4

[www.hirzel.de](http://www.hirzel.de)



Foto: Burkhard Riegels

## Inhalt

Literaturszene	4
<b>Porträt:</b> Vergnügen und Erkenntnis: Zum 200. Todestag von Jane Austen	6
<b>Porträt:</b> Die Metamorphosen des Dichters Jürgen Theobaldy	9
<b>Kulturpolitik:</b> Literatur in der Digitalfalle	11
<b>Aktuelle Buchkritik:</b> Belletristik, Lyrik und Sachbuch	14
<b>Fragebogen:</b> Beantwortet von Michael Steinbrecher	25
<b>Rätsel:</b> Wer ist's?	25
<b>Ausstellungen</b> zu Literatur und Büchern	26
<b>Literaturkalender</b> für Juli und August	28
MitarbeiterInnen/Impressum	30

## Bücher von Schriftstellerinnen,

genauer: von Frauen verfasste Romane, werden häufig als für Frauen geschrieben wahrgenommen. Besonders dann, wenn sie von weiblichen Lebensläufen handeln wie die Werke von Jane Austen (written »By a Lady«). Aber auch *Anna Karenina*, *Madame Bovary* und *Effi Briest* gelten als klassische Lektüre für Leserinnen, im Unterschied zu *Simplicius Simplicissimus*, *Wilhelm Meister*, *Ulysses* oder *Doktor Faustus*. Das lesen alle, Frauen wie Männer. Wobei Erstere nicht nur insgesamt mehr Belletristik lesen, sondern sich auch leichter in alle Figuren hineinversetzen können und offensichtlich kein Problem damit haben, sich mit männlichen Helden zu identifizieren.

Autorinnen von Virginia Woolf bis Ruth Klüger haben sich Gedanken darüber gemacht, was und wie Frauen schreiben und lesen, wie sich ein anderes Leben auch literarisch niederschlägt und was ein anderer Blick wahrnimmt. Die feministische Literaturkritik hat das Thema weibliche Ästhetik einst schon in allen Facetten diskutiert.

Inzwischen wird auf der einen Seite – in den Marketingabteilungen – weibliche Ästhetik gern mit rosa Blumenmuster verwechselt, auf der anderen Seite nachgezählt, dass Bücher von Autorinnen weniger renommierte Auszeichnungen und Rezensionen in den Medien erhalten. Nina George hat sich den Literaturbetrieb daraufhin intensiv angeschaut und Statistiken dazu veröffentlicht, die nicht gerade fröhlich stimmen.

Filmemacherinnen und bildende Künstlerinnen haben sich in letzter Zeit des Problems in ihrem jeweiligen Metier angenommen und selbst in der Arbeitswelt ist die Quote kein Tabu mehr. Es wäre an der Zeit, dass sich vermehrt Schriftstellerinnen zu ihrer öffentlichen Wahrnehmung äußern – gern mit Witz und Humor. Den kann man sich zum Beispiel bei Jane Austen abgucken und sollte sich nicht von der Gestalt im zartfarbig-roman-tischen Gewand täuschen lassen: Sobald sie sich umwendet, überraschen ihre scharfe Zunge und ihr unbestechlicher Blick ...

Wir wünschen einen schönen Lesesommer!  
Irene Ferchl

## Preise, Jubiläen, Veranstaltungen

Der Kulturpreis Baden-Württemberg, der zum 8. Mal und in diesem Jahr für die Sparte Literatur verliehen wird, geht an die Schriftstellerin **Annette Pehnt**, »deren Bücher Teil einer sozialen und kulturpolitischen Wahrnehmung sind, die ihr Frage und Antwort in einem bedeuten und mit denen sie auf anderen literaturrelevanten Gebieten nicht minder anregende Akzente setzt«. Besonders ihre ausgezeichneten Kinderbücher und ihre Reflexionen des Literatur- und Bildungsbetriebs stünden für eine Haltung, die benennt, sich einmischt und Visionen entwirft, so die Begründung der Jury. Die Preisverleihung findet am 4. Juli in der Stuttgarter Stadtbibliothek am Mailänder Platz statt.



© Peter von Felbert



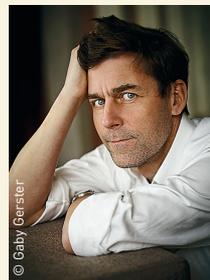
© Sebastian Marincolo

**Jan Snela** erhält den Clemens-Brentano-Preis für Literatur der Stadt Heidelberg für seinen Erzählband *Milchgesicht. Ein Bestiarium der Liebe*, der 2016 bei Klett-Cotta erschienen ist. Darin schafft er, so die Jury, »artifizielle Worträume aus Sprachspiel und Sprachwitz. In dieser rhythmischen Wirklichkeit voller Wortkaskaden und Neuschöpfungen verflüchtigt sich für die Figuren zunehmend die Realität. Snelas verlorenen Helden bleibt nur, sich an Sprache aufzurichten und festzuhalten.« Der Preis wird am 19. Juli im Heidelberger Palais Prinz Carl überreicht, am Vortag liest Jan Snela in der dortigen Stadtbücherei.

Der Johann Friedrich von Cotta-Literatur- und Übersetzungspreis der Stadt Stuttgart wird 2017 an die Übersetzerin **Petra Strien** als »unermüdliche Vermittlerin auf dem Gebiet der spanischen und lateinamerikanischen Literatur« und den Schriftsteller **Peter Stamm**



© privat



© Gabby Gerster

für seinen Roman *Weit über das Land* verliehen. Diese Geschichte, so die Jury, stehe »exemplarisch für die kühne Gratwanderung einer Literatur, die unbeirrt die Verhältnisse in den Blick nimmt, ohne den Glücksanspruch preiszugeben, den die Wirklichkeit verweigert«. Die Preisverleihung findet am 27. Juli in der Stuttgarter Stadtbibliothek am Mailänder Platz statt. Eine Anmeldung unter [poststelle.kulturamt@stuttgart.de](mailto:poststelle.kulturamt@stuttgart.de) ist erforderlich.

»**Metropolen**« lautet das Motto beim 20. Hausacher LeseLenz, der am 2. Juli mit Lesungen und Ausstellungen zu São Paulo, Tokyo und Kairo beginnt. Die offizielle Eröffnung ist am 7. Juli mit der Preisverleihung an Finn-Ole Heinrich und einem Auftritt von Nora Gomringer & Philipp Scholz, weiter geht es am Wochenende mit Lesungen internationaler AutorInnen, Stammgäste sind u.a. Michael Stavarić und Ilija Trojanow. Musikalisch garniert wird der LeseLenz durch Konstantin Wecker und einer Klangkomposition »Sound of 7 Cities«. [www.leselenz.com](http://www.leselenz.com)

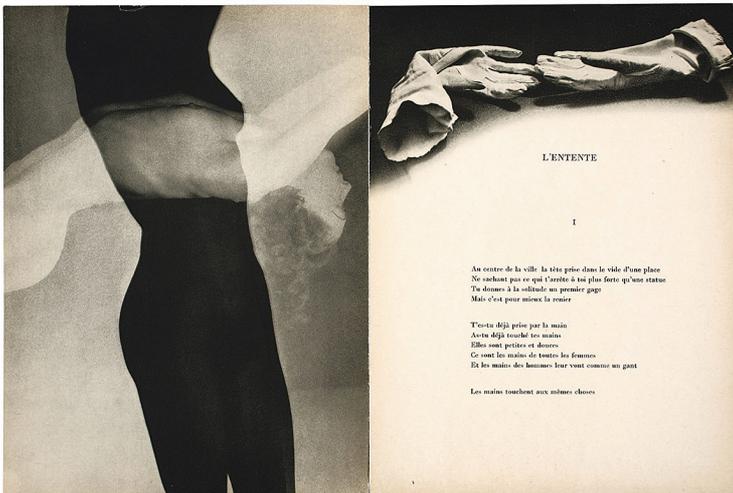
Im **50. Jahr seines Bestehens** wird zum 56. Literarischen Forum Oberschwaben nach Wangen im Allgäu eingeladen. Am 7. Juli werden zum Jubiläum Beiträge der ersten Foren zu hören sein, etwa von Josef W. Janker, Maria Menz, Maria Müller-Gögler oder Martin Walser. Der 8. Juli ist ganztags den Lesungen unveröffentlichter Texte und Diskussionen gewidmet. [www.wangen.de](http://www.wangen.de)

**Gleich drei Jubiläen** – den 140. Geburtstag von Hermann Hesse, den 175. Geburtstag seiner Mutter Marie Hesse und 15 Jahre Gerbersauer Lesesommer – beehrt die Stadt Calw in diesem Jahr mit zahlreichen Veranstaltungen. Zwischen dem 2. Juli und dem 9. August gibt es fünf von Musik umrahmte Lesungen, jeweils sonntags Spaziergänge, Wanderungen und Radtouren auf Hesses Spuren mit Herbert Schnierle-Lutz, außerdem Stadtführungen und die Ausstellung »Eine Mythologie des Tessins – *Klingsors letzter Sommer*, illustriert von Sighanda« im Hermann Hesse Museum. [www.calw.de](http://www.calw.de)

Hermann Hesses 1919 entstandene Novelle **Klingsors letzter Sommer** steht im Zentrum der Sommerausstellung im Hesse Museum Gaienhofen und zeigt neben dem Schriftwechsel zwischen Sohn Heiner Hesse und dem Typographen Jan Tschichold über eine illustrierte Liebhaberausgabe des *Klingsor* zahlreiche Aquarelle von Hermann Hesse und Bilder seiner Künstlerfreunde Louis Moilliet, Anny Bodmer, Margherita Osswald-Toppi und Jean Lurcat. Gunter Böhmer ist ebenfalls vertreten, er hatte Illustrationen für eine weitere bibliophile Ausgabe der Erzählung geschaffen. Die Ausstellung »Klingsor sah Töne, hörte Farben« ist bis zum 3. September zu sehen. [www.hesse-museum-gaienhofen.de](http://www.hesse-museum-gaienhofen.de)

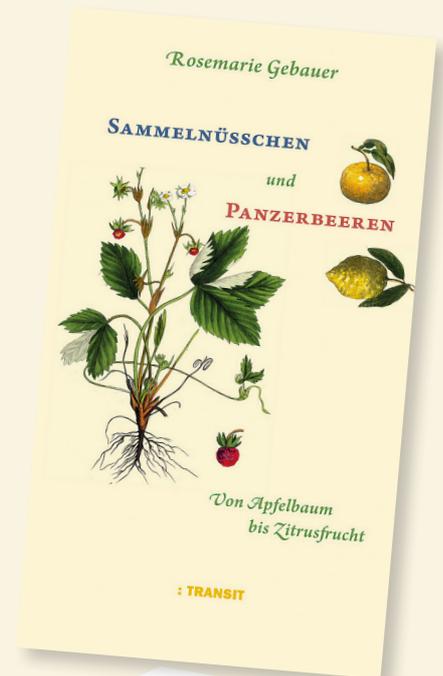
# August

Bis 2. Juli besteht noch Gelegenheit, die »**Malerbücher von Bonnard bis Picasso**«, tatsächlich »Meisterwerke der französischen Moderne«, in der Städtischen Galerie Bietigheim-Bissingen zu erleben: gerahmte Blätter an den Wänden, gebundene Werke in Vitrinen und zum digitalen Durchblättern, dazu gibt es Hörstationen zum Lauschen. Neben den bekannten Malerbüchern von Georges Braque, Max Ernst, Joan Miró oder Henri Matisse (*Jazz*) finden sich auch Preziosen von André Derain, Raoul Dufy, Henri Laurens und Man Ray, der schwarz-weiße Aktaufnahmen zu den Liebesgedichten von Paul Éluard schuf und damit ein besonderes Werk der surrealistischen Buchkunst. Als Katalog fungiert der umfangreiche Band *Das französische Malerbuch im 20. Jahrhundert. Die Sammlung Classen*, erschienen im Hirmer-Verlag.



**Höchste Eisenbahn!** Unter diesem treffenden Titel hat Thomas Vogel einen »Literarischen Zugbegleiter« herausgegeben, der mit Lyrik und Prosa den Reisenden unterwegs jede Verspätung versüßen und sie über nicht funktionierendes Internet hinwegtrösten könnte – die Deutsche Bahn sollte den Band in jedem Zugbistro vorrätig haben. Seit Andersen, Fontane und Jules Verne haben wohl alle Schriftsteller mal über Bahnhöfe, Zugreisen, Lokomotiven, Abteilbegegnungen und Tunnelängste geschrieben. Thomas Vogel hat einen Gutteil davon gesammelt, neben seinem Beruf als Leiter der Kulturredaktion des SWR und Honorarprofessor der Universität in Tübingen, neben zahlreichen Romanen und Anthologien (die meisten bei Klöpfer & Meyer), neben literarisch-musikalischen Auftritten. Doch nun wird es Höchste Eisenbahn, ihm herzlich zu seinem 70. Geburtstag am 11. August zu gratulieren!

**Von wegen Niedlich!** nennen die Gratulanten, darunter Joe Bauer, Wolfgang Dauner und Jan Peter Tripp, ihr »Vorspiel zum neunzigsten Geburtstag des legendären Buchhändlers«, das bereits am 20. Juli in der Stadtbibliothek gegeben wird. Denn wie üblich quer zum Mainstream liegend, hat Wendelin Niedlich mitten in den Sommerferien, nämlich am 31. August Geburtstag. Erinnert wird also vorher: an die Buchhandlung, die von ihrem Inhaber dominiert fast vier Jahrzehnte in der Schmalen Straße eine Insel für Büchernerinnen, Linke, Kunstfreunde, Robert-Walser-LiebhaberInnen und viele mehr war. 1998 wurde sie geschlossen, doch der Mythos Niedlich lebt weiter.



## Fundstück

**Sieben Seiten über die Erdbeerpflanze** und wir wissen alles! Dass der botanische Name »Fragaria« von ihrem Wohlgeruch kommt, dass sie – wie die Liebe – nicht satt macht und in Boschs »Garten der Lüste« riesengroß auftaucht. Aber auch die Madonnenmaler des 15. Jahrhunderts liebten die gleichzeitig blühenden und Früchte tragenden Walderdbeeren. Diese spielen bei Shakespeare eine zwiespältige Rolle, während der junge Goethe sie Frau von Stein verehrt und später im Garten am Frauenplan anbauen lässt. Besungen wurde die Erdbeere von François Villon (»Ich bin so wild nach deinem Erdbeermund«) und von John Lennon (»Strawberry fields forever«). Die Entstehung des Gesamtkunstwerks Erdbeere erzählt Rosemarie Gebauer wie ein Schauspiel, schärft so den Blick für diese wohlschmeckende Sammelnussfrucht, die ihrem dritten bibliophilen Buch in der Reihe über Pflanzen, Namen und Kulturgeschichte den Titel gibt: *Sammelnüsschen und Panzerbeeren. Von Apfelbaum bis Zitrusfrucht* (erschienen bei transit, 143 Seiten mit zahlreichen Illustration, 19,80 Euro).

# Vergnügen und Erkenntnis

## Warum es sich lohnt, Jane Austen zu lesen

Von Irene Ferchl

An Jane Austen kommt in diesem Gedenkjahr – sie starb am 18. Juli 1817 – niemand vorbei und genau das bildet die erste Schwierigkeit: aus der Fülle der neu erschienenen und wieder aufgelegten Ausgaben eine ansprechende zu finden. Die Marketingabteilungen der Verlage haben sich nämlich darin überboten, »bezaubernde Geschenkbücher« auf den Markt zu bringen, sodass man nun die Wahl zwischen lieblichen und kitschigen Umschlägen hat, zwischen geblüht und floral gemustert, historischen Mädchenbildnissen und modischen Püppchen, zudem angepriesen unter Überschriften wie: »Mit Jane Austen die Liebe entdecken«, »From Jane with Love« oder als »Heilmittel gegen Liebeskummer«.

Warum die Romane einer so bedeutenden klassischen Schriftstellerin derart aufgehübscht in die triviale Frauenliteraturecke gepackt werden müssen, verstehe wer will, aber dazu passt, dass zum 200. Todestag auch allerlei Breviere mit Texthäppchen erschienen sind – ob die allerdings wirklich Appetit machen können?

Gern werden bewundernde Gewährsleute zitiert, die modernen Kolleginnen Elena Ferrante und Jane Rowling oder Denis Scheck, der sogar eine Lesetour unternimmt und Jane Austen einerseits zur Trostspenderin erklärt, ihr andererseits die Bedeutung einer »großen literarischen Portalfigur an der Schwelle zu einem neuen Jahrhundert« zuerkennt, wie dies später Franz Kafka war, und zwar in dem Sinn, »dass ihre Sätze uns in unserem Wesen und unserer Wahrnehmung zu verändern imstande sind«. Was Austen und Kafka außerdem verbindet, ist ihre immense Beliebtheit sowohl bei den LeserInnen wie in der Literaturwissenschaft sowie nicht zuletzt bei Filmschaffenden und BuchautorInnen, die sich durch Sujets oder Heldinnen zu hybriden Nachempfindungen inspirieren lassen. Diese Art der Rezeption wäre eine eigene Geschichte.

»Ein Leser, ganz gleich, ob männlich oder weiblich, der an guten Romanen kein Vergnügen hat, muss unerträglich dumm sein.«

Übrigens hat Jane Austen selbst in ihrem Roman *Northanger Abbey* eine Parodie auf die gotischen Schauerromane einer Ann Radcliffe und eines Horace Walpole verfasst: Ihre junge Protagonistin Catherine Morland phantasiert sich unter dem Einfluss dieser Lektüre bei ihrem Aufenthalt im Kloster in abenteuerliche Vorstel-

lungen von gruseligen Verbrechen. Später schämt sie sich dafür und muss erleben, dass die Wirklichkeit Schlimmeres bereithält, nämlich Verrat durch Eitelkeit, Falschheit und Geldgier.

In diesem Buch diskutieren die Figuren überdies ständig über ihre Romanlektüre und den richtigen Sprachgebrauch; Henry Tilney beweist seine intellektuellen Qualitäten als späterer Ehemann etwa durch seine Wertschätzung von Romanen oder durch seine Kritik an dem inflationär verwendeten Wort »schön« (»nice«).

*Northanger Abbey* (beziehungsweise *Kloster Northanger* oder *Die Abtei Northanger* je nach Übersetzung) ist mit seinen satirisch gezeichneten Nebenfiguren vielleicht der witzigste von den sechs vollendeten Romanen und derjenige mit der ungewöhnlichsten Geschichte: Verfasst von der kaum über Zwanzigjährigen, wurde das Manuskript 1803 für zehn Pfund Honorar an einen Verlag verkauft, der das Buch zwar ankündigte, aber nicht veröffentlichte. Einige Jahre später erkundigte die Autorin sich danach, natürlich wieder anonym, und erhielt es schließlich 1816 für denselben Preis zurück. Erschienen ist es dann erst 1817 nach ihrem Tod, gleichzeitig und im Doppelpack mit dem letzten Werk *Persuasion* (auf Deutsch *Überredung* oder auch *Anne Elliot*). Darin bildet sie anschaulicher als zuvor gesellschaftliche Veränderungen ab: wie der Landadel verarmt, während die Marineangehörigen zu Vermögen und sozialem Status gelangen. Damit hat der aufgestiegene Protagonist Captain Frederick Wentworth sieben Jahre nach ihrer von Annes Patin forcierten Entlobung eine neuerliche Chance und beider unverändert große Zuneigung führt zum Happy End – in die Ehe. Denn darum, wer wen heiratet, geht es in allen Romanen von Jane Austen, aber bis dahin ist es ein langer, oft dornenreicher Weg: Mehr Missverständnisse als Konkurrenten müssen aus demselben geräumt werden, denn die Liebe überwindet nicht ohne Weiteres die gesellschaftlichen Schranken.

»Ich erkläre schlankweg, dass nichts so viel Freude macht wie Lesen! Wie viel schneller bekommt man alles andere satt als ein Buch!«

Die Schauplätze in Jane Austens Romanen sind die Herren- und Pfarrhäuser in Südengland, manchmal mit Ausflügen nach London oder in das mondäne Bath, die



Zeit ist das frühe 19. Jahrhundert, ihr Personal sind die Angehörigen der »landed gentry«, das heißt: entstammen dem niederen Landadel und Bürgertum mit entsprechendem Grundbesitz; sie schildert damit genau die Epoche und das Umfeld, das sie gut kennt. Ihr besonderes Talent – das erkannte schon der Zeitgenosse Sir Walter Scott, der Meister historischer Romane – liegt darin, »Verwicklungen, Gefühle und Charaktere des alltäglichen Lebens

zu beschreiben«. Fast neidisch sah er dieses besondere Fingerspitzengefühl, das ganz gewöhnliche Alltagsdinge und Personen durch die Wahrhaftigkeit der Beschreibung interessant macht. Die unbestechliche Kollegin Virginia Woolf betrachtete Jane Austen als Vorläuferin von Henry James und Marcel Proust und charakterisierte sie als »Herrin über weit tieferes Empfinden, als an der Oberfläche erscheint. Sie regt uns an, hineinzudenken, was nicht da ist. Was sie bietet, ist scheinbar eine Kleinigkeit, besteht aber aus etwas, das sich im Geiste des Lesers entfaltet und mit der dauerhaftesten Form des Lebens Szenen ausstattet, die äußerlich trivial sind. Der Akzent liegt stets auf der Charakterzeichnung.«

Und darum, weil sich die Menschen im Wesentlichen doch gleich bleiben in ihren Verhaltensweisen, weil es die zeitlosen Archetypen der Bösewichte und Zauderer, frommen Wohlstandigen und eitlen Gecken, Selbstsüchtigen und Sorgenvollen, Streit-hammel und ja, auch die liebenswürdigen, altruistisch um ihre Umgebung besorgten Gutmenschen gibt, darum bleiben diese Romane aktuell, darum greift der Vorwurf des Unpolitischen nicht. Zwar kommen die zeithistorischen Ereignisse in den Romanen nicht vor und auch von den emanzipatorischen Ideen, wie sie Mary Wollstonecraft 1792 formulierte, ist nicht die Rede, aber Jane Austen schreibt mit weiblichem Blick, steht immer dezidiert auf der Seite der Frauen, benennt die ungerechten Erbschaftsgesetze und einengenden Konventionen. Aber von großer Bedeutung ist für sie, dass die Partner, die sich zur Ehe finden, wenn Geld und Liebe stimmen, geistig ebenbürtig sind.

»Einmal im Leben sollte jede das Recht haben, aus Liebe zu heiraten.«

Jeder ihrer Romane – das gilt eingeschränkt auch für die Frühwerke und die unvollendet gebliebenen – hat seinen ganz speziellen Duktus, auch wenn Topoi und Typen sich ähneln mögen.

In *Vernunft und Gefühl* (*Sense and Sensibility*), dem ersten, 1811 unter dem Pseudonym »By a Lady« veröffentlichten Roman, und in *Stolz und Vorurteil* (*Pride and Prejudice*) stehen Schwesternbeziehungen im Mittelpunkt – die Letztere dieser Sittenkomödien beginnt mit dem berühmt gewordenen Satz: »Es ist eine allgemein anerkannte Wahrheit, daß ein Jungeselle im Besitz



*J. Austen*

»Die vollkommenste Künstlerin unter Frauen, die Autorin, deren Bücher unsterblich sind, starb, gerade als sie begann, zu ihrem eigenen Erfolg Vertrauen zu fassen.« (Virginia Woolf)

eines schönen Vermögens nichts dringender braucht als eine Frau.«

In *Mansfield Park*, dem mit über 500 Seiten umfangreichsten Werk Jane Austens, dauert es entsprechend lang, bis die im Haus ihres reichen Onkels als eine Art Aschenputtel gehaltene und die Liebeswirren um sich herum beobachtende Fanny Price ihr eigenes Glück findet. Den größten Erfolg erzielte Austen mit dem 1815 bei John Murray erschienenen Roman *Emma*, in dem die schöne, gescheite und reiche Titelheldin sich zur Ehestifterin berufen fühlt und in zahlreiche Fettnäpfchen tritt; mit ihrer altklugen Überlegenheit ist sie die unkonventionellste und interessanteste Figur – von der die Autorin meinte, kein Mensch außer ihr selbst würde sie mögen.

»Wozu leben wir, wenn nicht um unseren Nachbarn Anlass zum Lachen zu geben und dafür umgekehrt über sie zu lachen.«

Noch keine Rede war davon, dass das größte Lesevergnügen die geschliffenen, lebendigen Dialoge bereiten, in denen Jane Austens »scharfer Intellekt und die feine Kritik an den Zeitgenossen« (Ruth Klüger) zur Geltung kommen, sie als ebenso große Sprachkünstlerin wie Sittenbeobachterin ausweisen. Feinsinnige LeserInnen sollten deshalb auf die Übersetzung achten, die bei aller seriösen Gründlichkeit des Ehepaars Christian und Ursula Grawe nun mal leider veralten kann; die Neuübersetzungen von Andrea Ott geben den Sätzen der Klassikerin Austen hingegen einen neuen Glanz.

Und was die Biografien anbetrifft, ist zwar die neueste nicht immer die beste, doch *By a Lady – Das Leben der Jane Austen* von Rebecca Ehrenwirth und Nina Lieke liest sich flott und kann durch die Verweise auf die aktuelle Rezeption vielleicht ein junges Publikum ansprechen, was Grawes etwas professoraler und auch angejahrter »*Darling Jane*« eher nicht gelingt. Wer eine ebenso sachkundige wie elegante Lebensgeschichte lesen möchte, bei der die Autorin stilistisch auf der Höhe ihrer Protagonistin steht, greife zu der vor zwanzig Jahren zuerst erschienenen und bis heute lieferbaren Biografie von Elsemarie Maletzke. Da begegnet uns Jane Austen leben-

dig und talentiert und überzeugend als jemand, die uns wirklich etwas zu erzählen hat. Oder wie Virginia Woolf knapp konstatierte: »Charmant, aber kerzengerade, zu Hause geliebt, aber von Fremden gefürchtet, von scharfer Zunge, aber zärtlichem Herzen – diese Gegensätze sind keineswegs unvereinbar, und wenn wir die Romane betrachten, werden wir auch dort vor derselben Komplexität der Autorin ins Stocken geraten.« //

Zum Weiterlesen:

Die Romane **Stolz und Vorurteil**, **Vernunft und Gefühl** und **Northanger Abbey** erschienen in neuen Übersetzungen von Andrea Ott bei Manesse.

Als Insel-Taschenbücher sind die vier bekannteren Romane (**Emma**, **Stolz und Vorurteil**, **Mansfield Park**, **Verstand und Gefühl**) erschienen sowie zwei Sammelbände **Witziges, Weises, Geniales und Gemeines** und **Jane Austen über die Liebe**, herausgegeben von Felicitas von Lovenberg. Auch bei dtv und Fischer finden sich die Romane in deutscher Übersetzung.

Für Reclam haben Ursula und Christian Grawe bereits Anfang der 80er Jahre alle sechs Romane übersetzt und kommentiert, später auch die Jugendwerke (**Die schöne Cassandra**), die unvollendeten Romane (**Die Watsons – Lady Susan – Sanditon**) und die Briefe. Außerdem liegen von ihnen eine ältere, nun neu aufgelegte Biografie (**»Darling Jane«**), ein literarischer Führer zu den Romanen in einzelnen Artikeln, ein Tagebuch-Kalender und **Jane Austen zum Vergnügen** vor.

Lesenswerte Biografien stammen von Elsemarie Maletzke (Schöffling & Co. 1997) und neu in diesem Jahr **By a Lady. Das Leben der Jane Austen** von Rebecca Ehrenwirth und Nina Lieke (Lambert Schneider, WBG).

Brigitte Ebersbach hat ein Bändchen **Gäste und Feste bei Jane Austen** mit Passagen aus Romanen und Briefen herausgegeben (Ebersbach & Simon), die beigegebenen Rezepte stammen aus **Das Jane Austen Kochbuch** von Maggie Black und Deirdre Le Faye (Reclam, 2013).

**Die Gärten der Jane Austen** von Kim Wilson lädt mit Fotos und Texten zu Ausflügen zu den Schauplätzen ihrer Romane (DVA, 2009) und Holly Ivins zu einer **Entdeckungsreise durch ihre Welt** (DVA, 2017).

Das einzig gesicherte Porträt von Jane Austen stammt von ihrer Schwester Cassandra aus dem Jahr 1801. By Courtesy of the National Portrait Gallery, London

# Suchen ist schwer

## Die Metamorphosen des Dichters Jürgen Theobaldy

Von Michael Braun

Es gibt ein Foto von Jürgen Theobaldy, das ihn im hochgeschlossenen Mantel zeigt, wie er im November 1993 mit ernstem Blick durch die Fußgängerzone von Bern flaniert, die Schweizer Metropole, die von 1984 bis 2010 seine Wahlheimat, sein Arbeitsplatz und sein poetisches Refugium war. Die Zeit der »Neuen Subjektivität« war damals schon vorbei, jene Zeit der lyrischen Euphorie, als es noch möglich schien, das Gedicht »ins Handgemenge« zu schicken, gleichsam als Flankenschutz für linke Utopien. Der Flaneur im Wintermantel hatte sich nach 1984 den Ränkespielen des deutschen Literaturbetriebs entzogen und arbeitete seither als Parlamentarier im Bundeshaus in Bern. »Aber er würde nie zum Typ werden, der die öffentliche Hochachtung sucht... Eher stieß ihn soviel Lust am Auftrumpfen ab, soviel Gier, im Mittelpunkt einer Runde zu glänzen, weit herum bekannt zu sein und bewundert zu werden.« Diese Sätze finden sich viele Jahre später in Theobaldys 2015 publiziertem Roman *Rückvergütung* – und man darf die hier zitierte Beschreibung des unglücklichen Angestellten Renner durchaus als Selbstporträt des Dichters Jürgen Theobaldy lesen, der heute in Ostermundigen lebt, das wiederum aus einer Erzählung Franz Hohlers bekannt ist.

Vor 40 Jahren hat Theobaldy das wohl härteste »Abenteuer mit Dichtung« unverletzt überstanden. Den vermeintlich toten Klassiker Goethe animierte der junge Wilde damals im Eröffnungsgedicht seines Gedichtbandes *Blaue Flecken* (1974) zu einer halbschmerzhaften Autotour, die nach etlichen groben Manövern im Graben endet. Der Wortführer der »Neuen Subjektivität« praktizierte seinerzeit nicht nur die Abweichung von der Straßenverkehrsordnung, sondern auch von den Regeln der traditionellen Poetik. Der »Glanz des einfachen direkten Ausdrucks« und die »Unmittelbarkeit der gesprochenen Sprache« erschienen ihm wichtiger als das Regelwerk der poetischen Altvorderen.



»Diese Gedichte sind für alle, die in den Zügen der Deutschen Bundesbahn zweiter Klasse sitzen, auf den vorderen Plätzen im Kino, für alle, die Stehplatzkarten für die Kurve haben, wo der Abstand zum Spielfeld am weitesten ist.« So heißt es im Nachwort zum Gedichtband *Zweiter Klasse* (1976) – und dieses Kokettieren mit dem Gestus der Alltäglichkeit, die Hinwendung zu den »gewöhnlichen Leuten« (Hugo Dittberner), auch die Schnoddrigkeit des Tons bestimmten die frühen Gedichte.

1944 in Straßburg geboren und in einer Arbeiterfamilie in Mannheim aufgewachsen, führte Theobaldy das Gedicht ganz nah an die Lebenswelt der 68er-Generation heran, mitten hinein in die spontaneistische Revolte. Nach seinem Wechsel in die Schweiz begannen sich seine Gedichte auf die klassischen Formen zurückzubedenken. Die antike Odenstrophe und die Elfsilbler Catulls waren ihm bald näher als das lässig dahingesprochene Parlando. Je älter der Dichter wurde, desto mehr gelang es ihm, Leichtigkeit und Grazie poetisch zu verbinden. Neben den Lyriker Theobaldy trat ab 1978 auch der Romanautor, der mit

Jürgen Theobaldy

### Jahresring

Zuerst ist es das Weiß der Blüten,  
dann ist es das Grün der Blätter,  
der Gräser, des gefegten Moores.

Schließlich steht der Ahorn in Flammen,  
Reisigbesen wirbeln braune Blätter auf,  
und am Ende ist es wieder das Weiß,

das stille Weiß, selteneres Weiß,  
Flocke um Flocke, Blüte um Blüte.

seinen epischen Büchern aber nie jene Aufmerksamkeit fand, wie er sie noch in den 1970er Jahren als lyrischer Repräsentant der »Neuen Subjektivität« genossen hatte. 2003 erschien sein vieldeutig funkelnder Roman *Trilogie der nächsten Ziele*, das bis heute unbekannteste, vielleicht aber auch aufregendste Buch des Autors. Windstürme und Staubfahnen treiben in diesem Roman über die westeuropäischen Metropolen und verwandeln das Antlitz der Städte in eine Wüstenei. Die prunkvollen architektonischen Zeugen der Moderne zerbröseln auf rätselhafte Weise zu Staub. Schuld daran, so geht das Gerücht, ist der Beton der Gebäude, der aufgrund der stetig fortschreitenden Korrosion der Stahlkerne von innen her zersetzt wird. Um den unerwarteten Einbruch der Wüste abzuwehren, werden Asylsuchende vor die Stadt transportiert, um dort an riesigen Windfängen zu arbeiten.

Der Protagonist des ersten Teils der *Trilogie* ist ein vom Balkan stammender Flüchtling, der mit Mühe den Todesschwadronen in seiner Heimat entronnen ist und in der Schweiz Zuflucht sucht. Der zweite Romanteil gibt den Blick frei auf undurchschaubare Machtkämpfe und Geldwäschereien des organisierten Verbrechens, erzählt von mörderischen Rivalitäten mafiöser Waffen- und Drogenhändler. Im dritten Kapitel kommt ein pedantischer Bürokrat zu Wort, der in einer regierungsnahen Behörde die Aktivitäten seiner externen Mitarbeiter überprüft und dabei auf seltsame Dokumente stößt, die auf den Plan zu einer Erpressung hindeuten. Vieles bleibt offen in diesem Buch, nicht nur die Schauplätze der Handlung und die Namen der meisten Figuren, sondern auch die Motivlagen der Akteure.

In dem gesellschaftlichen Universum, das der Autor mit seinen drei fiktiven Lebensgeschichten ausleuchtet, gibt es keine politischen oder moralischen Haltepunkte



Foto: © Hector Leubundgut

mehr, die Orientierung bieten. Das ist nicht mehr der lässige Theobaldy, der in seinen frühen Gedichten eine provokativ-kunstlose Haltung einnahm und die Bierbestellung poetisierte. Hier ist ein nuancenreicher Erzähler am Werk, der sich ganz in die Innenwelt seiner Figuren vertieft und den Rätselcharakter seiner Geschichte erhöht, je weiter das Geschehen aus unterschiedlichen Perspektiven aufgefächert wird. Nicht nur die architektonische Basis der Moderne ist hier zu Staub zerbrösel, sondern auch jedwede Utopie, die über den Egoismus der konkurrierenden Einzelinteressen hinausweist.

In seinem Roman *Aus nächster Nähe* (2013) kehrt Theobaldy als Archäologe eines Geschichtsgefühls noch einmal in die Epoche der linken Utopien zurück. In der Silvesternacht des Jahres 1989, wenige Wochen nach dem Fall der Mauer, irren seine Helden Richard und Gunter durch Charlottenburg und Kreuzberg, besiedeln in ritueller Selbstvergewisserung ihre Szenekneipen, die »Dicke Wirtin«, das »Café Bleibtreu« oder den »Zwiebelfisch«, immer auf der Suche nach ihren verlorenen Träumen. Sie repräsentieren eine Generation, die einst von der symbiotischen Verschmelzung des Politischen mit dem Poetischen träumte und mit »begrenzten Regelverletzungen« die als rückständig verachtete bürgerliche Gesellschaft in ein libertäres Paradies der Herrschaftsfreiheit transformieren wollte. Unter »dem entgrenzten Himmel Brandenburgs« ist in den Tagen der Wende nicht mehr viel davon übrig geblieben.

*Aus nächster Nähe* erweist sich als Abschluss einer Roman-Expedition, die der Autor bereits 1978 begonnen hat, denn der liebeshungrige Protagonist entpuppt sich als der älter gewordene Held aus Theobaldys Romanerstling *Sonntags Kino* (1978), in dem das rebellische Vagabundieren von Mannheimer Jugendlichen in den 1950er Jahren beschrieben wird.

In seinen jüngsten Gedichtbüchern *Suchen ist schwer* (2012) und *Hin und wieder hin* (»Gedichte aus Japan«, 2015) scheint der Übermut des Alltagslyrikers einer verhaltenen Melancholie gewichen zu sein. Viele dieser Gedichte wirken wie zarte Meditationen, die in unaufgeregter Reflexion von den letzten Dingen handeln, »das lange kurze Leben« in den Blick nehmen, den »ganz privaten Anteil an der Ewigkeit«. Im Gedicht »Jahresring« ist zum Beispiel nicht nur der Lauf der Jahreszeiten, sondern auch die Dialektik von Werden und Vergehen in einfachsten

# Literatur in der Digitalfalle

botanischen Phänomenen und dem Wechsel der Farben festgehalten. Das Weiß ist hier die Grundfarbe, das Weiß der Kirschblüte, des Schnees und – implizit anwesend – das Weiß des leeren Papiers, das mit Schriftzeichen bedeckt wird. Ein rot flammendes Ahornblatt verweist kurz auf den Herbst, der schnell zur Neige geht und abgelöst wird vom Winter, in dem die gefallen Blätter hinweggefegt werden. Am Ende ist es wieder ein fast triumphal aufstrahlendes Weiß, das die Szene dominiert. Diese japanischen Gedichte sind zwischen 2012 und 2015 entstanden, Theobaldys im Mai 2016 verstorbene Frau Sanae Christen-Inoue hat sechs Haiku-Übersetzungen zum Buch beigesteuert. Es geht hier darum, einen Schwebezustand des Sinns zu erreichen und die Herrschaft der sprachlichen Konditionierungen, die uns beherrschen, in der Erfahrung des poetischen Augenblicks auszulöschen. Jürgen Theobaldy hat in seinen »Gedichten aus Japan« nicht das fremde Land lyrisch fotografiert, eher geschieht das Gegenteil. Um es mit dem französischen Philosophen Roland Barthes zu sagen: »Japan hat ihn mit vielfachen Blitzen erleuchtet.« //

Zum Weiterlesen (Auswahl):

**Trilogie der nächsten Ziele.** Roman. Zu Klampen Verlag, Springe 2003. 239 Seiten, 19 Euro

**24 Stunden offen.** Gedichte. Verlag Peter Engstler, Ostheim/Rhön 2006. 124 Seiten, 12 Euro

**Suchen ist schwer.** Gedichte. Verlag Peter Engstler, Ostheim/Rhön 2012. 88 Seiten, 12 Euro

**Aus nächster Nähe.** Roman. Verlag Das Wunderhorn, Heidelberg 2013. 183 Seiten, 19,80 Euro

**Rückvergütung.** Roman. Verlag Das Wunderhorn, Heidelberg 2015. 146 Seiten, 19,80 Euro

**Hin und wieder hin.** Gedichte aus Japan. Verlag Peter Engstler, Ostheim/Rhön 2015. 112 Seiten, 16 Euro

➤ **Michael Braun**, geboren 1958, lebt als Literaturkritiker für die *NZZ*, den *Tagesspiegel*, den SWR und den Deutschlandfunk in Heidelberg. Er ist Herausgeber einiger Anthologien sowie des *Lyrik-Taschenkalenders*, der auch für 2018 erscheint.

**Schöne (neue) digitale Welt: dank Flatrates, Onleihe oder Niedrigpreis-Aktionswochen können Literaturinteressierte mehr Lektüre denn je elektronisch lesen – oft günstig, meist gratis. Doch wie sieht es hinter diesem All-you-can-read-buffet rechtlich und finanziell für Autoren und Autorinnen aus?**

Von Nina George

Die Wahrscheinlichkeit, einen Bestseller zu landen, ist geringer, als im Lotto zu gewinnen: Von 90 000 neuen deutschsprachigen Verlagstiteln pro Jahr schaffen es nur 300 bis 500 in die Bestsellerlisten. Dennoch schreiben die bei der Künstlersozialkasse (KSK) gemeldeten 43 000 »Wort-KünstlerInnen« unerschrocken weiter. Für 90 Prozent dieser AutorInnen ist kein Auskommen mit dem literarischen Einkommen möglich, nur einige Dutzend BuchautorInnen verdienen mehr als 40 000 Euro im Jahr, kombinieren Lesungs- und Dozentenhonoreare mit dem Erlös aus Tantiemen und Vorschusszahlungen. Die meisten Schriftstellerinnen verdienen jährlich weit unter 5000 Euro. Warum eigentlich? Schließlich sind Hardcover nicht gerade günstig und von 10-Euro-Taschenbüchern müsste auch mehr übrig bleiben.

**»Ein Buch ist wie ein toter Elch: Von ihm leben mindestens zehn weitere Existenzen.« (Margaret Atwood)**

Wer 9,99 Euro für eine Veronique Olmi im Taschenbuch oder 24,99 Euro für ein Dan-Brown-Hardcover auf den Ladentisch legt, der bezahlt nicht für deren künstlerische Leistung. Auch nicht für die Arbeitsstunden, weder für die Recherchereisen, noch für den Vorschuss, den die Verleger auf den Verhandlungstisch legen. Und auch

nicht für die Kompetenz der Menschen, die ein Buch auf die Welt begleiten – nach der Autorin, dem Autor das Lektorat (u. a. Dramaturgie und Stil), das Korrektorat (Quellen und Rechtschreibung), die Druckherstellung, das Coverteam oder die Provisionen des Vertreters, der das Buch den BuchhändlerInnen vorstellt.

Das wirtschaftliche Grundprinzip der Buchbranche ist quasi umgekehrtes Crowdfunding: Jeder Lesende bezahlt immer nur für die Nutzung eines Buches. Aber erst viele Lesende von Bestsellern, ob der neue Dan Brown, Rebecca Gablé oder das Peitschenmärchen vom Sado-prinzen Grey, machen es möglich, dass Verlage ein vielfältiges Programm finanzieren können. Fünfzig Prozent aller Neuerscheinungen rechnen sich nicht – da müssen absatzstarke Titel her, um Experimente oder schwierige Bücher querzufinanzieren. Von 10 Euro des Taschenbuches werden also rund zehn beteiligte Personen bezahlt – eine davon ist der Autor, der mit 60 bis 90 Cent nach Hause geht. Ja, man muss viele, viele Bücher verkaufen, damit das Finanzamt einem nicht »Liebhäberei« vorwirft ...

### **Im digitalen Markt wird mehr denn je gelesen, doch so wenig wie nie gezahlt**

Niemand in der »Papierwelt« der Buchbranche käme auf die Idee, zu dulden, dass Buchdiebe ihre Regale ausräumen, die neuen Romane hinterm Bahnhof verkaufen und sich von dem unversteuerten Umsatz einen flotten Abend machen. Kaum ein Buchhändler würde einen Verkaufspreis nach Gewicht festlegen: »Bezahle 5 Euro und nimm' so viele Bücher, wie du tragen kannst!« Ebenso unwahrscheinlich ist es, dass Verlagsmitarbeiter Handkarren in die Fußgängerzonen rollern, um Abertausende Bücher an Passanten zu verschenken. All das geschieht täglich in der digitalen Zone des Buchmarktes.

Das Dilemma: Es erscheint alles wahnsinnig vorteilhaft für den Leser!

Umsonst-Aktionen zum Beispiel sind das häufigste »Werbemittel« im digitalen Lesemarkt. Fast jeder Verlag verschenkt monatlich zwei bis zehn Titel an seine E-Book-Lesercommunity. Allein bei thalia.de finden sich 8000 elektronische Titel legal und gratis. Theoretisch müsste sich niemand mehr überhaupt noch Bücher kaufen.

Die meisten leihen sowieso. E-Flatrates, also Pauschalabos für E-Books, kosten inzwischen nur noch so viel im Monat wie ein einziges (!) Taschenbuch. 30 Prozent der E-Book-LeserInnen nutzen die Angebote einer Flatrate und bedienen sich reichlich am All-you-can-read-buffet. Kindle Unlimited, Skoobe, Readfy, Beam-eBooks, 24symbols: VerlagsautorInnen erhalten pro Leihvorgang ein Viertel bis ein Fünftel dessen, was sie bei einem Buchverkauf erzielen würden. Gleichzeitig wird weniger verkauft – weil mehr geliehen wird.

Jedem BWL-Anfänger dürfte klar sein, dass der Markt sich damit kannibalisiert, sich selber zerstört.

Die Bibliotheks-Onleihe, von jedem dritten E-Book-Fan bereits als Lieblingsquelle genutzt (so sagt jedenfalls BITKOM, der Bundesverband Informationswirtschaft, Telekommunikation und neue Medien) ist gar ein Nullsummenspiel für AutorInnen. Von den Ausleihen erhalten Schreibende: nichts. Manche einen dürftigen Anteil von den Anschaffungskosten eines E-Books. Das war's.

### **Im digitalen Markt verdienen Kriminelle mit der Arbeit der Buchmenschen**

Gleichzeitig lebt eine gewaltige Schattenwirtschaft von E-Books: »Paid Piracy«. Paid Piracy ist digitale Hehlerei – illegale Kopien, Downloads oder Streaming-Dateien werden auf Piratenportalen gegen Bitcoins oder Mastercard-Überweisung angeboten. 600 Portale bieten E-Books an, rund 6 Millionen E-Books sind weltweit im Angebot. Der illegale Zugriff funktioniert ebenfalls wie eine Flatrate – nur dass weder Verlag noch AutorIn jemals etwas dafür erhalten. Der Schnäppchen-Abo-Preis von 10 Euro im Monat hat sich auch hier durchgesetzt, etwa bei *uploaded.net*. Die Erlöse der 10 Euro teilen sich, so der Datenforensiker Volker Rieck (File Defense), Sharehoster, Portalbetreiber, Zahlungsdienstleister und Registrare. Diejenigen, die Dateien illegal besorgen, nämlich: die Uploader, erhalten Provisionen für ihre diebischen Tätigkeiten. Verlage und Autorinnen haben keinerlei Möglichkeit, die Beteiligten verfolgen zu lassen, denn die Politik regelt das Internet seit 1997 nach ein und demselben Gesetz. Es erlaubt Webseitenbetreibern, sich der Verantwortung zu entziehen, wenn über ihre Seiten Urheberrechtsverletzungen stattfinden. Die Erlöse aus der Digital-Hehlerei: 100 Millionen Euro. Im Jahr. Die nicht gezahlten Steuern scheint auch niemand zu vermissen.



Foto: © Urban Zimet

Jeder 20. illegale Download ist ein verlorener Kauf. Für Rebecca Gablés jüngsten Roman gibt es aktuell 900 (!) Quellen zu illegalen Gratskopien, die Download-Raten liegen zwischen 50 und 500 am Tag. Wie soll da noch die Mischkalkulation der Verlage funktionieren?

### **Die Gesetzespläne erscheinen »verbraucherorientiert« – schaden aber der Freiheit und Vielfalt der Literatur**

Immer online, immer schnell, möglichst günstig: Mit dem Aufkommen von Smartphones, Readern und Tablets hat sich das Konsumverhalten im digitalen Raum in nur einem Jahrzehnt radikal verändert. Immer mehr Menschen nutzen immer mehr Kulturwerke, ohne ganz oder wenigstens ausreichend zu bezahlen. Warum auch nicht, solange es das Angebot gibt?

Vielleicht liegt da der Systemfehler: Die Idee, Kultur nicht mehr zu besitzen als physisches Medium, sondern nur noch zu gebrauchen, hat den immateriellen Wert der Kultur reduziert. Gesellschaftsanalytisch und volkswirtschaftlich handelt es sich um den »transfer of value«, den Wertetransfer. Nicht mehr die Leistungen der Schöpfer werden respektiert und honoriert, sondern die »Leis-

tung« des digitalen Vermittlers. Dass das digitale Publizieren für AutorInnen ein wachsendes Verlustfeld ist, ist weder der Öffentlichkeit bewusst, noch für die Politik relevant.

So ist das Problem der E-Book-Piraterie seit Anfang des Jahrtausends bekannt. Doch um die Gesetzeskorrekturen – im Telemediengesetz auf nationaler Ebene und in der InfoSoc-Richtlinie auf europäischer Ebene – drücken sich sämtliche Ministerien herum. Stattdessen werden Gesetzesvorhaben debattiert, die als »verbraucherfreundlich« bezeichnet werden, aber dem Buchmarkt und der Kulturwirtschaft einen unheilbaren Schaden zufügen. Dazu gehört die Debatte um das Zwangs-»E-Lending«: Es soll legal werden, dass Bibliotheken, ohne Autorinnen und Verlage entsprechend bezahlen zu müssen, alle Novitäten als E-Book anbieten. Weder sind die Abrechnungsmodi noch der Etat dafür geklärt. Soll die Buchbranche den digitalen Bildungsauftrag des Staates bezahlen? Offenbar, denn der Staat will noch vor der Sommerpause ein Gesetz durchpeitschen, das ihn von der Zahllast befreit, anstatt den Bibliothekshaushalt für die Kommunen anständig zu erhöhen.

Die Bibliotheken stecken ebenfalls in der Zwickmühle: Sie wollen digitalen Service anbieten – vor allem die Hochschulbibliotheken –, müssen aber gleichzeitig immer mehr sparen. Anstatt mehr Geld zu fordern, von dem sie ahnen, dass sie es nicht bekommen werden, fordern sie aus der Not die Zwangslleihe.

So wird unsere Autorenanarbeit digital genutzt, in Bibliotheken und in disruptiven Märkten, ohne dass die Nutzung anständig bezahlt wird. Aber was sind am Ende die Alternativen? Mäzene? Staatlich subventionierte Schriftstellerei? Schreibt dann nur noch die finanzielle Elite? Frei, divers und auch für Nischenthemen offen wäre die Literatur dann nicht mehr. //

❖ **Nina George**, Jahrgang 1973, schreibt seit 1992 Romane, Essays, Reportagen und Kurzgeschichten. Ihr Roman *Das Lavendelzimmer* wurde ein internationaler Bestseller und in 35 Sprachen übersetzt. 2011 gründete sie die Initiative »Ja zum Urheberrecht«, 2014 die Informationsplattform Fairer Buchmarkt. Als Beisitzerin im PEN-Präsidium und im Bundesvorstand des Schriftstellerverbandes engagiert sie sich für das Urheberrecht. Dafür und für ihre Solidarität mit allen Frauen der Branche wurde sie zur Bücherfrau des Jahres 2017 gewählt.



Herbert Heckmann, **Benjamin und seine Väter**. Roman. Schöffling & Co, Frankfurt a. M. 2017. 440 Seiten, 22 Euro, sowie **Herbert Heckmann liest**. Audiobook MP3 des Hessischen Rundfunks, 19,99 Euro

## Selbstvergessenheit und Lakonie

### Die Wunde Vaterlosigkeit

Von Gabriele Weingartner

Herbert Heckmann war 32 Jahre alt, als 1962 sein erster und einziger Roman *Benjamin und seine Väter* erschien. Nun hat Schöffling sein Debüt neu herausgebracht und mit einem Nachwort von Peter Härtling sowie einer 1996 vom Hessischen Rundfunk produzierten ungekürzten Autorenlesung auf zwei CDs ausgestattet.

In 48 Kapitel hat der Autor das Leben des Benjamin Weis gegossen und dessen Geburtstag wohl nicht zufällig auf den Tag der Unterzeichnung des Friedensvertrags von Versailles gelegt. Seine Mutter ist die ledige Kanzleihilfin Anna, die den Knaben allein großzieht, dabei aber von ihrem Chef, Rechtsanwalt Fritz Bernoulli, unterstützt wird. Bernoulli, wegen seiner walartigen Ausmaße Jonas genannt, übernimmt nicht nur die Vormundschaft für den Jungen, sondern auch die Vaterstelle.

Es sind die Zwanziger- und frühen Dreißigerjahre des letzten Jahrhunderts, die Heckmann rein durch Benjamins Perspektive schildert: seine Erlebnisse als Kleinkind, als Schüler, als Freund rund um die Berger Straße, das örtliche Zentrum des Romans und immer noch Frankfurts längste, lebendigste Geschäftsstraße. Obwohl seine Kindheit und Jugend relativ normal verlaufen und Benjamin in Jonas einen sehr liebevollen Erzieher hat, schreibt sich die Vaterlosigkeit wie eine Wunde in seine Existenz ein. Wer ist mein Vater? Wo lebt er, was macht er? Das sind die Gedanken des Jungen, der sich einerseits zu einer Leseratte entwickelt, andererseits zu einem Raufbold, der sich nichts gefallen lässt.

Kritiker unterstellten dem an der Uni Heidelberg unterrichtenden Germanisten Heckmann, dass er seinen Roman bewusst in der Nachfolge der zwei Jahre zuvor erschienenen Blechtrommel angesiedelt habe. Während Grass seinem Zwerg Oskar allerdings einen besonders bösen Blick verpasst hat und Zeitgeschichte durch die Seiten rasen lässt, ist Heckmanns Benjamin vor allem mit einer überbordenden Phantasie gesegnet. Die verortet ihn weniger in seiner sozialen Wirklichkeit als in der Welt seiner Bücher, wo er vor allem mit Don Quichotte und Robinson Crusoe sympathisiert.

Den Zeitgeist spürt man so schon, nicht aber die Zeit. Das ist es denn auch, was man dem Roman anlasten könnte: seine historische Selbstvergessenheit. Die Jahre nach dem Ersten Weltkrieg, die krisenhafte Weimarer Republik, der zweifellos auch in Frankfurt aufbrechende Klassenkampf sind kaum zu erahnen. Benjamins naiver Blick ist so radikal verengt, dass seine Kindheit genauso im Kaiserreich hätte stattfinden können. Nur der 30. Januar 1933 wird genannt, und das wohl nicht zufällig, stirbt Benjamins Ersatzvater doch nur wenige Tage später.

Ansonsten aber konzentriert sich der Autor auf Benjamins Kiez, die Schule und den Unterricht, die Welt der kleinen, von der Politik angeblich weitgehend unberührten Leute. Dass auf der Straße ein Kommunist zu Tode geprügelt wird, regt die Erwachsenen nicht weiter auf, in Benjamins Optik wenigstens.

Was nicht heißt, dass man dieses Buch nicht lieben kann. Im Gegenteil. In seiner Lakonie erinnert es an die Erzählweise Erich Kästners. Seine altklugen Kindergestalten und verschrobenen Erwachsenen, Gogo und Franz, die Haushälterin Frau Halleluja, selbst die seltsam blasse Mutter wachsen einem ans Herz. Ganz abgesehen von Benjamins Montaigne lesendem, überwältigend klugem Vormund, in dem Heckmann – so kommt es einem vor – schon einmal sein künftiges Alter Ego antizipiert.

Auch an Kästners Fabian fühlt man sich erinnert, der am Ende untergeht, weil er vergessen hat, dass er nicht schwimmen kann, während Heckmanns Held sich 1941 »aus Besatzungsgründen« einige Zeit in Paris aufhält und ausgerechnet dort auf seinen echten Vater stößt. Kästners einziger Roman für Erwachsene erschien freilich 1931, der Leser spürt, was in der Luft lag, als er ihn schrieb, während Heckmann das Ausmaß der deutschen Katastrophe genau kannte und doch an keiner Stelle die Bedrohung schildert, unter der sein Protagonist aufwuchs.

Nicht unerwähnt soll bleiben, dass der Autor von 1984 bis 1996 Präsident der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung, Mitherausgeber der Neuen Rundschau, Professor an der Hochschule für Gestaltung in Offenbach und in der Literaturszene ein Wirbelwind war. Seine Kinder- und Kochbücher zeigen, wie sehr er das Leben liebte. Während des Lesens hat man sofort seine sonore Stimme im Ohr – wogegen sie auf den CDs seltsam verhalten klingt: bei gleichbleibend hessisch getönter Sprachmelodie. ■■■



Jochen Schimmang, **Altes Zollhaus, Staatsgrenze West.** Roman. Edition Nautilus, Hamburg 2017. 189 Seiten, 19,90 Euro



Antanas Škėma, **Das weiße Leintuch.** Roman. Aus dem Litauischen von Claudia Sinnig, mit einer biografischen Skizze von Jonas Mekas. Guggolz Verlag, Berlin 2017. 256 Seiten, 21 Euro

## Aufgehobene Grenzen

### Das schöne Stadium der Gleichzeitigkeit

Von Klaus Hübner

Jahrzehntelang hat Martin Taubert die Staatsgrenze West im niederrheinischen Granderath bewacht. Jetzt ist er neunzig und hat »weitgehend jenes schöne Stadium der Gleichzeitigkeit erreicht, das auch ich anstrebe«, beobachtet Korff – offensichtlich sind die »Grenzen zwischen den Stationen der eigenen Lebensgeschichte« im Alter des Freundes weitgehend aufgehoben: »Mit Senilität oder gar Demenz hat das nichts zu tun.«

Gregor Korff, den Ich-Erzähler von *Altes Zollhaus, Staatsgrenze West*, kennt man aus Jochen Schimmangs viel gelobtem Roman *Das Beste, was wir hatten* (2009). In den Achtzigerjahren war Korff als Politikberater in Bonn tätig. Nachdem die Sache mit der auf ihn angesetzten DDR-Spionin Sonja aufgefliegen war, musste der im Umfeld der APO-Linken politisch sozialisierte »Nomade« gehen. Wohin? Weil ihm ein Thriller mit dem Titel »Das Sonja-Komplott« eine Menge Geld eingebracht hatte und wegen seiner Liebe zu allem Französischen und zum belgischen Ostende, »meiner spröden, verhärmten Geliebten unter den Städten«, entschloss er sich, in das Haus an der deutsch-niederländischen Grenze zu ziehen, in dem Martin Taubert gearbeitet hatte. Das war vor gut zehn Jahren, und Korff hat lange gebraucht, bis ihn die Granderather als »alten Spinner vom Zollhaus« akzeptierten.

In dieser scheinbar abgeschiedenen Rand-Welt geschieht einiges. Neuer Schwung kommt in Korffs Alltag. Neue Menschen beleben ihn. In seinem früheren Leben aber geschah noch mehr: Schönes Stadium der Gleichzeitigkeit! Vieles von dem, was Jochen Schimmangs liebenswertes Generationenporträt in unaufgeregter, wohltemperierter, angenehm lesbarer Prosa fast beiläufig und manchmal sehr komisch zur Sprache bringt, hat mit Grenzen zu tun. Mit den Grenzen zwischen Gegenwart und Vergangenheit, zwischen Realität und Traum, mit den Grenzen des Vertrauens in andere Personen oder mit den Staatsgrenzen vor und nach 1989/90. Auch mit der Grenze zwischen Leben und Tod – hier hat der legendäre Kinks-Song »Days« seinen Platz. Thank you, Mr. Schimmang! Um andere Poplegenden geht es auch, um Literatur ebenfalls, ums Kino und ums Reisen. Man würde gerne weiterlesen, über die 189 Seiten hinaus. ■■■

## Assoziativer Taumel

### Eine Entdeckung aus Litauen

Von Ulrich Rüdener

Immerzu geht es »up und down, up und down in einem streng eingerahmten Raum. Sisyphos, von neuen Göttern an diesen Ort versetzt.« Antanas Garšva ist in diesem Fahrstuhlkäfig als Liftboy gefangen. Er verrichtet seine Arbeit mit einiger Eleganz, hat ausgezeichnete Manieren und schmeichelt damit den Passagieren – ein gebildeter Europäer, den es nach New York verschlagen hat. Tatsächlich ist Garšva aber ein verzweifelter Mann, in dessen Kopf es ebenfalls up und down geht, hin und her: ein Dichter, der tief in den Aufzugsschacht blickt und sich nur mühsam an den dünnen, rissig gewordenen Stahlseilen der Realität festklammert.

Garšva ist das Alter Ego des litauischen Autors Antanas Škėma, den man nun mit seinem einzigen Roman *Das weiße Leintuch* kennenlernen kann. 1910 wurde er im polnischen Łódź geboren, das damals zum russischen Reich gehörte. 1921 kehrte die Familie ins nun unabhängige Litauen zurück. Škėma studierte zunächst Medizin, dann Jura, wurde in den 1930er Jahren Schauspieler und später Regisseur am Staatstheater Vilnius. Er floh schließlich nach Deutschland und lebte mehrere Jahre in Displaced-Persons-Lagern. 1947 erschien eine Sammlung von Kurzgeschichten und er schrieb an ersten Dramen. Ende der 1940er siedelte er in die USA über, wo er seinen Lebensunterhalt als Fabrikarbeiter und Liftboy verdiente. Diese Phase ist auch die Gegenwartsebene von Škėmas Roman *Das weiße Leintuch*, der Anfang der 1950er Jahre geschrieben und 1958 erstmals veröffentlicht, nun vom Berliner Guggolz Verlag ausgegraben und in der Übersetzung von Claudia Sinnig verlegt wurde.

Sein Held Antanas Garšva gehört einer verlorenen Generation an. Von den Sowjets vertrieben und in New York gestrandet, wird er sich in seinem Exil zusehends selbst fremd. Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft vermischen sich in diesem Bewusstseinsstrom eines modernen Sisyphos.

Škėmas bilderreicher, zuweilen stakkatohaft-atemloser, expressiver Roman gilt als ein Wegbereiter der modernen litauischen Literatur. Experimentell ist er, nicht ganz ohne Pathos, ein assoziativer Taumel. Es scheint, als hätte Škėma gewusst, dass er nur einen einzigen Roman schreiben würde und darin alles sagen müsse. ■■■



Hartmut Lange, **Die Waldstein-sonate**. Fünf Novellen, Diogenes Verlag, Zürich 2017, 144 Seiten, 20 Euro

## Die Welt des Unglücklichen

### Aufregende Erzählkunst

**Von Hans-Dieter Frons** Es ist schon bemerkenswert: Da erhält ein Schriftsteller für seine Bücher von der Kritik regelmäßig Bestnoten, wird insbesondere für seine Novellen gerühmt und diese werden mit Kleists Erzählungen oder Edgar Allan Poes Kurzgeschichten verglichen. Richtig bekannt jedoch, gar berühmt wurde Hartmut Lange nicht – er, dessen Bücher in den namhaftesten Verlagen erschienen. Dabei fehlte es keineswegs an bedeutenden Auszeichnungen. 1968, ein Jahr nach Peter Handke, erhielt er den Gerhart-Hauptmann-Preis. Im März 2017 feierte Lange, von der literarischen Welt kaum beachtet, seinen 80. Geburtstag. Immerhin war dies für den Diogenes-Verlag Anlass, den ersten Novellenband des Jubilars, *Die Waldsteinsonate*, neu aufzulegen.

Hartmut Langes Anfänge sind eng mit Film und Theater verbunden. 1937 in Berlin-Spandau geboren, studierte er an der Deutschen Hochschule für Filmkunst in Potsdam-Babelsberg Dramaturgie und begann 1961 – sozusagen als Meisterschüler von Peter Hacks – eine Tätigkeit als Dramaturg am Deutschen Theater in Ost-Berlin. Sein erstes Theaterstück, *Senftenberger Erzählungen oder Die Enteignung*, lag da bereits vor. 1965 ging er in den Westen, war Dramaturg und Regisseur, unter anderem am Berliner Schiller-Theater.

Langes literarisches Werk besteht aus einem guten Dutzend Dramen, dazu Essays sowie Mischformen aus Essay und autobiografischem Text. »Tagebuch eines Melancholikers« nannte er die 1982 erschienenen *Deutschen Empfindungen* im Untertitel. Freilich sind es in erster Linie narrative Texte, die seinen schriftstellerischen Rang begründen: eine Handvoll Romane und zumal die ab Mitte der 1980er Jahre entstehenden Novellen. Lange selbst bemerkte einmal, er schreibe am liebsten Novellen, »wegen der stringenten Form«. In ihrer formalen Strenge, in der Tendenz zu Stilisierung und Überhöhung ist sie im Grunde unzeitgemäß. Der Verdacht, es könne sich bei Langes Novellen um etwas abgestandene Prosa handeln, ist naheliegend, aber unbegründet. Vielmehr sind sie aufregende Erzählkunst: nicht nur glänzend geschrieben und im Zuschnitt dramatisch, sondern auch durch und durch modern, in der Sprache wie in

den Themen auf der Höhe der Zeit. Gültigkeit über den Tag hinaus haben sie nicht zuletzt dank der Unbestechlichkeit des moralischen Urteils.

*Die Waldsteinsonate*, 1984 erstmals erschienen und mit dem französischen Prix de la littérature traduite bedacht, ist von frappierender Meisterschaft; man möchte das schlanke Buch nachgerade klassisch in einem ganz unverstaubten Sinn nennen. Die Novellen handeln alle von existentiellen Grenzsituationen. »Die Welt des Glücklichen ist eine andere als die des Unglücklichen« – auf die Figuren bezogen ist das Motto des Buchs, ein Wittgenstein-Zitat, noch eine Untertreibung. Wir lesen nicht von unglücklichen, sondern von unglücklichsten Menschen.

Einer davon ist Friedrich Nietzsche. In der einleitenden Erzählung wird der geistesranke Philosoph in den Tagen nach Ausbruch der Krankheit in Turin beobachtet. Berichtet wird aus der Perspektive eines Größenwahnsinnigen, der glaubt, Gott zu sein – und ein »inwendiges Ausufernd ins Unendliche« an sich gewahrt. »Er ging die vier, fünf Schritte in seinem Zimmer auf und ab wie jemand, der sich darin gefällt, nicht durch die Wände zu gehen«; seit Büchners *Lenz* hat man wohl keinen vergleichbaren Satz gelesen. Gleichzeitig ist dem Erkrankten, als wäre er »gekreuzigt«.

Nicht weniger kühn ist die zweite Novelle. Sie begleitet zwei Menschen auf ihrer letzten Reise, schildert die Stunden vor ihrem Tod und diesen selbst: Die Rede ist vom aktenkundigen Doppelselbstmord Heinrich von Kleists und Henriette Vogels am Kleinen Wannsee. Dagegen ist die Titelnovelle surreale Fiktion. *Die Waldsteinsonate* lässt einen wieder auferstandenen Franz Liszt durchs zerbombte Berlin gehen und in einem abgründigen Kammerspiel im Führerbunker vor Magda Goebbels Beethoven spielen; kaum je wurde das Verhältnis von Kunst und Wirklichkeit derart tiefgründig ausgeleuchtet. Noch verstörender wirkt die abschließende Novelle über ein Liebespaar. Eine ermordete Jüdin lustwandelt mit ihrem Mörder, einem SS-Mann, an einem Wintermorgen am Grunewaldsee. Nur höchstem erzählerischem Vermögen bei vollkommener moralischer Integrität gelingt es, dieser an tiefste Fragen des Menschseins rührenden Geschichte existenzielle Glaubwürdigkeit und Präsenz zu verleihen. ■■■



Ulrike Edschmid, **Ein Mann, der fällt**. Roman. Suhrkamp Verlag, Berlin 2017. 188 Seiten, 20 Euro



Marie-Jeanne Urech, **Schnitz**. Roman. Aus dem Französischen von Lis Künzli. Bilger Verlag, Zürich 2017. 142 Seiten, 19,80 Euro

## Standhalten trotz allem

### Berliner Zeitgeschichte

Von Irene Fercht

»Alles, was auf diesen Seiten zur Sprache kommt, hat sich auf diese oder jene Weise ereignet. Dennoch ist keine Person, kein Ort und kein Geschehnis mit der Wirklichkeit gleichzusetzen.«

Ulrike Edschmids Kommentar am Schluss des Romans beschreibt eigentlich ihre Poetik seit Langem: Autobiografische Erlebnisse und Erfahrungen so zu erzählen, dass die Nähe erhalten bleibt, und dennoch durch einen nüchternen Ton, eine klare Dramaturgie der Szenen und eine angenehme Distanz zu den eigenen Gefühlen ein genuin literarisches Werk zu schaffen. *Ein Mann, der fällt* ist ihr vierter Roman, der solcherart beeindruckt, einen bei der Lektüre und auch danach noch lange nicht mehr loslässt.

Mit einem Unfall beginnt das Buch. Der Lebensgefährte – »er« heißt es durchgehend – fällt beim Renovieren der großen, heruntergekommenen und deshalb bezahlbaren Altbauwohnung in Charlottenburg von der Leiter. »Er sei gefallen, sagt er, wie der Abstürzende in dem Bild von Max Beckmann. Kopfüber.« Vorher war er ein sportlicher junger Mann, lief mit fliegender Jacke, weit ausholenden Schritten, kam immer eilig, ungestüm auf die Freundin zu. Nun ist er ab dem sechsten Halswirbel querschnittsgelähmt, man weiß nicht, ob und wie er sich je wieder wird bewegen können; laufen können schließt der Arzt gleich aus. Doch er, der Protagonist, bäumt sich auf gegen die Rollstuhlwelt, übt und trainiert, obwohl seine Beine sich nicht mehr an die Schritte vor dem Fall erinnern, sein Körper hat alles vergessen. Dass er schließlich an Stöcken gehen kann, ist ein Wunder, sie eines Tages wegzuwerfen bleibt ein allzu schöner Traum.

Parallel zu der Geschichte einer Liebesbeziehung, die sich durch die Katastrophe intensiviert, erzählt Ulrike Edschmid die Geschichte des Hauses mit seinen wechselnden Mietern, des sich verändernden Berliner Stadtviertels und zeichnet so ein eindrückliches Bild dieser ereignisreichen Jahre vom Sommer 1986 bis in die Nachwendezeit. Wie individuelles Schicksal, Großstadtalltag und Zeitgeschichte ineinandergreifen, ist selten derart unpräzise und zugleich faszinierend dargestellt worden. ■■■■

## Vitaminpillen und Vanillecreme

### Kritik an der modernen Arbeitswelt

Von Beate Tröger

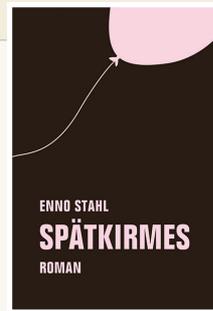
Die Stadt ist grau und bedrohlich, die Fabrik, in der einst Tausende von Menschen Arbeit gefunden haben, ist fast verwaist. Auch die Häuser entleeren sich, denn kaum jemand kann noch die Miete bezahlen.

Ein wenig Farbe ins Leben bringen Vitaminpillen, ein in seinem Inneren von einem Menschen betriebener Pommes-Frites-Automat und ein blätterteiglastiges Gebäck mit Vanillecreme, *Schnitz*. Daher stammt auch der Titel dieses seltsamen Romans der 1976 in Lausanne geborenen Soziologin und Filmemacherin Marie-Jeanne Urech. Man wird diese Geschichte der Familie mit dem sprechenden Namen Kummer am besten verstehen, wenn man sie als Allegorie auf eine durchkapitalisierte Welt liest. Wie Nathanael Kummer, seine Frau Rose und die Kinder Yapaku und Zobeline sich in der grauen, gruseligen Stadt gegen gierige Gerichtsvollzieher und gegen ein Leben, in dem die Ressourcen immer knapper werden, zu behaupten versuchen; wie sie sich mit immer mehr schlechter bezahlten Jobs über Wasser halten, während die fettleibige Philanthropie, »deren Fleischfalten sich wie eine herrliche Hügelandschaft über das Sofa ergossen«, derweil immer weiter Gebäckteilchen in sich hineinstopft, ehe sie der Welt entschwindet – das ist bizarr, befremdlich und deutbar als Schilderung eines Endzeitzustandes. In ihm hat der Kapitalismus vollends die Oberhand gewonnen und ist im Begriff, die letzten Menschen abzuschaffen.

Es ist nicht das erste Mal, dass Urech sich ein wenig kryptisch und sehr kritisch gegen das herrschende System und die moderne Arbeitswelt wendet. Bereits in ihrem Roman *Mein sehr lieber Herr Schönengel* (2006) verdeutlichte sie anhand des gleichnamigen Fabrikarbeiters die verzweifelte Ohnmacht des Individuums angesichts eines übermächtigen ökonomischen Apparates. Dass ihre Romane dabei nicht zu plumper Thesenliteratur verkommen, verdankt sich den surrealen, liebevoll ausgestalteten Figuren und den überraschenden Wendungen in der Handlung. So mag man sich letztlich die Frage stellen, ob das vermeintlich grotesk Überzeichnete in Urechs *Schnitz* nicht schon viel näher an unser aller Lebenswelt herangerückt ist, als es zunächst scheinen mag. ■■■■



Noemi Schneider, **Das wissen wir schon**. Roman. Hanser Verlag, Berlin 2017. 190 Seiten, 18,50 Euro



Enno Stahl, **Spätirmes**. Roman. Verbrecher Verlag, Berlin 2017. 221 Seiten, 18 Euro

## Ewig auf der Ersatzbank

### Generationenroman einer Mittdreißigerin

Von Ulrike Frenkel

Wie ist das mit der internationalen Solidarität, wenn ein Flüchtlingspärchen das eigene Kinderzimmer besetzt? Und wie steht es um den Lobpreis absoluter Freiheit, wenn die Möglichkeiten, die sie zu beinhalten versprach, längst von der Kommerzialisierung aller Lebensbereiche aufgeessen wurden?

*Das wissen wir schon* heißt Noemi Schneiders Debütroman und der Satz steht unausgesprochen hinter ihrer satirischen Auseinandersetzung mit Weltsichten und Kollateralschäden einer immer noch raumgreifend aktiven, sich moralisch unangreifbar wählenden Vorgängerkohorte. »Meine Mutter hat jeden meiner Geburtstage vergessen, sie war weder bei meiner Zeugnisverleihung noch bei meiner Diplomvergabe. Sie war nicht da, als ich laufen gelernt habe und den Lesewettbewerb gewonnen, und sie saß bei keinem meiner Fußballspiele auf der Tribüne. Da war sie mit ihren Freundinnen in Pakistan, Palästina, Kambodscha, Kuba oder Äthiopien«, schreibt die bis zum Überdruß aufgeklärte Ich-Erzählerin. Sie ist Mitte dreißig, wurstelt sich irgendwo im prekären Raum zwischen Kunst und Medien durch und verdient ihr Einkommen in einem verpackungslosen Bioladen.

Die Träume der Mütter tragen nicht mehr, die Frauen sind auch nicht mehr nur Opfer der Verhältnisse, sondern »haben den Feminismus erfunden und Lachyoga, sie haben Universitäten reformiert, Gene entschlüsselt, Tarifverträge erstritten und Atomkraftwerke verhindert. Sie haben sich scheiden lassen und Eine-Welt-Läden eröffnet, sie haben Prinzipien, keinen Fernseher und keine Angst. Im Gegensatz zu mir.« In ihrem zugespitzt komischen, nur manchmal ein bisschen zu sehr auf Pointe getrimmten Generationenroman erzählt Noemi Schneider von jungen Menschen, die ein Lied davon singen können, »was es heißt, seit dreißig Jahren auf der Ersatzbank zu sitzen, während unsere Mütter das Spiel machen. Wir sind Prinz Charles«, nämlich diejenigen, die zwischen Antifa-Demos und Terroranschlägen, dem Auftrag, die Welt zu retten, und dem Wunsch, aus ihr zu entfliehen, ins Taumeln geraten und anfangen, nach einfachen Lösungen zu suchen. Man sollte solchen Stimmen wohl öfter zuhören. ■■■■

## Live aus der Wirklichkeit

### Vom Leben in der Provinz

Von Cord Beintmann

Provinz ist furchtbar. Das findet wenigstens Hannes, der seit Kurzem mit Ehefrau Meta und kleiner Tochter in einem 8000-Seelen-Städtchen lebt, weil für den Juniorprofessor in der Großstadt ein Haus nicht zu finanzieren wäre. Bei der Kirmes, von der der Roman erzählt, ist Hannes ein Außenseiter. Biedere Bürger, die Heidi, Herbert, Waltraud oder Willi heißen, sprechen ihn am Biertisch mit »Herr Professor« an. Irritiert ist Hannes auch davon, dass seine Frau sich mit den Einheimischen ganz wohl zu fühlen scheint und offenbar bereit ist, sich in die Kleinstadtgesellschaft zu integrieren. Die studierte Ernährungswissenschaftlerin hadert allerdings mit ihrem Hausfrauendasein, gibt nur hin und wieder einen Kinderkochkurs. Die Juniorprofessur des 37-jährigen Hannes läuft ab, doch ihm fehlt der Antrieb, eine Habilitation anzugehen. Dabei möchte er den sozialen Aufstieg, während Meta, wie sie sagt, »normale, herzliche Menschen« reichen; glücklich sind sie nicht miteinander, spielen beide einmal mit dem Gedanken, aus der Ehe auszubrechen.

Der 1962 geborene Romancier und Journalist Enno Stahl beschreibt die Gesellschaft in dem fiktiven Kirchweiler unweit von Düsseldorf mit präzisiertem Blick. Der rheinische Zungenschlag wirkt behaglich, doch in dem Städtchen werden schon mal Nazilieder gesungen und eine bösartige Jugendliche drangsaliert den geistig behinderten, einsamen Bob. Aber auch die zugezogenen Intellektuellen Hannes und Meta frönen dem Ressentiment gegen »Asi-Familien« (Meta) oder »kuhblöde« Studenten und ausländische Handwerker (Hannes).

In dem souverän formulierten Bewusstseinsstrom seiner Romanfiguren gelingt es Stahl, seinem vergrübelten Helden Hannes sehr nahezukommen. Die Gedanken- und Gefühlswelt des behinderten Jungen fasst der Autor in Sätze und Satzfragmente, die berühren. Es geschieht nicht viel in diesem Buch, doch die psychologische Durchdringung der Figuren überzeugt. Zugleich hat die Beschreibung unterschiedlicher Milieus nahezu dokumentarische Qualität. Hannes bringt es selber treffend auf den Punkt, wenn er die vor sich hin schwatzende Kirmesgesellschaft als »Doku-Drama, live aus der westdeutschen Wirklichkeit« bespöttelt. ■■■■



Jonas Hassen Khemiri, **Alles, was ich nicht erinnere**. Roman. Übersetzt von Susanne Dahmann. Deutsche Verlags-Anstalt, München 2017. 336 Seiten, 19,99 Euro



Peter Waterhouse/Nanne Mayer, **Die Auswandernden**. starfruit-Verlag, Fürth 2017. 256 Seiten mit 58 Farbbabb., 28 Euro

## Die Suche nach Samuel

### Porträt aus Erinnerungen

Von Katharina Granzin

Jonas Hassen Khemiri setzt sich in seinen Romanen und Theaterstücken sehr intensiv mit Fragen der Identität auseinander. Das hat sicher auch autobiografische Gründe, denn als Sohn eines Tunesiers und einer Schwedin mag er früh erkannt haben, dass eine festgefügte, unhinterfragte Identität nicht allen in die Wiege gelegt ist. Als Autor hat Khemiri mit der Zeit eine kunstvoll fragmentierte, polyphone Erzählweise entwickelt.

In seinem neuen Roman *Alles, was ich nicht erinnere* sucht ein Autor eine Person. Ein junger Mann, Samuel, ist gestorben, mit dem Auto gegen einen Baum geprallt. Wie konnte das passieren? War der Unfall Absicht? Das Autor-Ich, das zu Beginn und gegen Ende des Romans selbst als Erzähler auftritt, sucht nach Antworten. Abwechselnd kommen die wichtigsten Personen im Leben des Verstorbenen zu Wort und aus ihren grundverschiedenen Erzählungen schält sich allmählich eine Geschichte heraus. Es ist in Teilen eine Liebesgeschichte, in anderen Teilen eine Freundschaftsgeschichte, je nachdem, wer spricht. Der Erzähler mit dem größten Textanteil ist zugleich der unzuverlässigste: Samuels Mitbewohner und bester Freund Vandad, ein Schrank von Mensch, der sich mit Muskeljobs durchs Leben schlägt und den eigenen Vorteil nie aus dem Blick verliert. Als Samuel die wesentlich ältere Laide kennenlernt und sich heftig verliebt, ist Vandad eifersüchtig und hält damit nicht hinter dem Berg. Auch um der politisch engagierten Freundin Laide einen Gefallen zu tun – diese Motivation kann man jedenfalls vermuten –, lässt Samuel im leer stehenden Haus seiner Oma Hilfsbedürftige wohnen, Frauen mit ihren Kindern, auch Flüchtlinge, bis ihm die Situation über den Kopf wächst und er Vandad um Hilfe bitten muss...

Je mehr die Handlung sich verdichtet, desto natürlicher fallen die einzelnen Erzählperspektiven zu einem Gesamtbild zusammen und desto mehr entwickelt sich ein echter Lesesog. Das Suchen nach Samuel ist zur Aufgabe des Lesers geworden. So facettenreich es auch zusammengesetzt ist, das Bild dieser Person bleibt immer nur ein Mosaik mit vielen Bruchstellen, aber es schillert in vielen Farben. ■■■■

## Alles ist lesens- und lebenswichtig

### Brennendes Thema Völkerwanderung

Von Andreas Kohm

Es ist kein Buch, das Grenzen überschreitet, und doch eines, das mit großer Leidenschaft und Sorgfalt sich darin übt, die Grenzen abzutasten und das »fast unleserliche Durcheinander« der Worte um ein sinnliches Bewusstsein zu erweitern.

Der Dichter und Übersetzer Peter Waterhouse nimmt sich in *Die Auswandernden* eines der brennendsten Themen unserer Zeit an, jener globalen Völkerwanderung, deren gewaltvolle Ursachen und Auswirkungen so vielzählig sind und zutiefst an das Herz des Gesellschaftlichen und Menschlichen rühren, dort wo die »Schönheit der Welt« geborgen liegen sollte und alle in ihrem Sprechen und Sprachlos-Sein zu Auswandernden werden.

Wenn er – als autobiografisch erkennbarer Ich-Erzähler – Media, eine junge Frau, die mit ihrer kleinen Tochter aus einem »kaukasischen Dorf« nach Österreich geflohen ist, bei ihren Spaziergängen durch die Wiener Neustadt begleitet, bei ihren Gängen vor Gericht und bei ihren alltäglichen Anstrengungen, mit dem »grünen Wörterbuch« die deutsche Sprache zu erlernen und anzukommen, dann sind damit seine eigenen, von frühester Kindheit an gemachten Erfahrungen mit Literatur und Sprache verwoben. Stifters Erzählung *Turmalin*, Charles Dickens' Romane, Schillers *Ästhetische Briefe* oder Goethes *Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten*; Verhaftungsprotokoll, Asylgesetz, Abschiebungsbescheid; Erinnerungen an die gestorbene Freundin und ihr rätselhaftes Todesdatum – alles ist Waterhouse gleich lesens- und lebenswichtig, offenbart sich doch einem insistierend genauen Befragen und Bedenken der Sprache in einer unausgesetzten Denkbewegung des Retardierens, Repetierens, Reflektierens ein oft beunruhigender, fast unheimlicher Echoraum der Kontemplation auf ein Innerstes, vielleicht auf »das unbekannte Land?«

Waterhouse' märchenhaft-reales Plädoyer für die anderssprachige Vielfalt ergibt gemeinsam mit den Zeichnungen Nanne Mayers ein – im Sinn Walter Benjamins »umständlich(es)« –, auf der Schwelle in die Stille und Sprachlosigkeit lauschendes, schönes, berührendes Buch. ■■■■



Niroz Malek, **Der Spaziergänger von Aleppo**. Miniaturen. Aus dem Arabischen von Larissa Bender. Weidle Verlag, Bonn 2017. 139 Seiten, 17 Euro



**Die Erde spricht mit Gott.** Hrsg. von Hiltrud Herbst und Doris Mendlewitsch mit einem Essay von Stefan Weidner. Daedalus Verlag, Münster 2017. 216 Seiten, 19,95 Euro

## Trümmer und Checkpoints

### Vom Überleben in Aleppo

**Von Klaus Hübner** Niroz Malek, 1946 in Aleppo geboren, schreibt davon, wie es ist, mitten im Krieg dort zu leben. Seine Prosa-skizzen hat Larissa Bender aus dem Arabischen in ein lakonisch-nüchternes und zugleich höchst poetisches Deutsch übertragen. Die meisten der selten mehr als drei Seiten umfassenden 55 Texte werden den Leser zu Tränen rühren – oder ihn zum Toben bringen.

Andere werden ihn zart anrühren. Und verzaubern.

Der Erzähler dieser Miniaturen ist ein romantischer Intellektueller, den keine Bombe und keine Gewehrsalve zum Verlassen seiner gewohnten Umgebung bringt. »Du solltest wissen«, erklärt er seiner Frau, »dass das, was ich in diesem Raum zurücklasse, nicht nur Bücher und Antiquitäten und Photographien sind. Nein, ich lasse meine Seele zurück... Kann ein Körper ohne Seele leben?« Um diese Seele geht es auch, wenn er zu seinen Spaziergängen aufbricht und auf ruinengesäumten Straßen durch getrocknetes Blut schreiten muss. »Nachdem ich auf meinem Weg zum Café den fünften Checkpoint überwunden hatte, wurde schon der sechste vor mir errichtet.« An den Wänden der noch bewohnten Häuser wird er mit den Namen der jüngst Getöteten konfrontiert: »Er blieb stehen, um sie zu lesen, und als er fertig war, stellte er verwundert fest, dass er bereits seit etwa einem Monat tot war.«

Normal ist hier nichts mehr. Niemand kann zum Beispiel verhindern, dass ein Soldat einen Jungen mit Down-Syndrom niederschießt, der nicht begriffen hat, dass er stehenbleiben soll. Oder dass die Kinder keine Sonnen, Blumen und Schmetterlinge mehr malen, sondern »nur noch zerstörte Häuser, verkohlte Bäume, auf dem Boden verstreute Leichen«. Doch Niroz Malek schreibt nicht nur über den Alltag in seiner geschundenen Heimatstadt, sondern auch über Träume und Phantasien – und über Musik, Malerei und Literatur. Ja, dieses schmale Buch schildert das Grauen, doch es ist auch ein kunstvolles Zeugnis für die Kraft der Kultur, die dabei helfen kann, die Würde des Menschen selbst in barbarischen Zeiten zu wahren. Immerhin das. ■■■

## Anrufungen und Zweifel

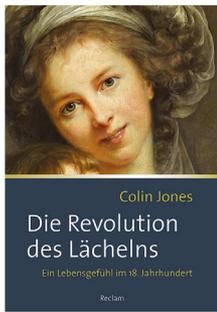
### Ein poetisches Brevier

**Von Irene Fercht** »Ich bin nicht ich. Mein wahres Ich/– wer mag es sein?/Der da aus meinem Munde spricht –/wer mag es sein?/Bin bloß Gefäß von Kopf bis Fuß, nicht mehr./Der, dem ich diesen Dienst verricht –/wer mag es sein?«

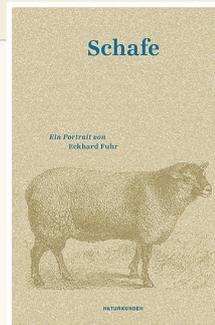
Als Motto haben die Herausgeberinnen diese Zeilen des persischen Dichters Dschalaluddin Rumi aus dem 13. Jahrhundert gewählt. Die Frage nach oder die Überzeugung von einem über dem Selbst stehenden anderen, höheren Er oder Du, einem Gott oder einem »Irgendwer« (bei Mascha Kaléko) oder dem »süßen Frieden« (bei Goethe) ist das Thema dieser Anthologie mit 200 Gedichten von über 170 AutorInnen. Denn es sind, so Stefan Weidner in seinem begleitenden Essay, Kunst und Dichtung, die durch die Zeiten und Kulturen hinweg den Gottesvorstellungen Sichtbarkeit verleihen, und es ist gerade die Lyrik, die nicht aufhört, von und mit Gott zu reden.

Wie unterschiedlich dies sein kann: Da gibt es aus alter Zeit die »Sumerische Hymne an den Gewittergott Adad«, Sapphos »Lobgesang auf Venus«, den »Klage-Gesang um Regen« der südafrikanischen Medizinmänner, die Sure 103 aus dem *Koran*, das althochdeutsche Wessobrunner Gebet, und aus unserer Gegenwart Wolf Biermanns »Credo«, Alfred Brendels »Paradies«, Sais »Psalm«, Inger Christensens »Stehe ich«, ein »Morgengedicht« von Frank Hodjak und »Das erste Foto von Gott« von Cees Nooteboom, »Glaube an Stein« von Dechen Pakme aus Tibet oder das »Gebet« von Éle Semog aus Brasilien.

Man möchte gern noch mehr Namen und Titel nennen, am liebsten sogar viele Gedichte zitieren, um die Fülle und Vielfalt des Lesebuchs zu zeigen. Denn es ist ein unglaublicher Fundus, aus dem Hiltrud Herbst und Doris Mendlewitsch schöpfen: Sie geben seit über 20 Jahren den Lyrik-Kalender *Fliegende Wörter* heraus und haben gemeinsam auch die Anthologien *Hellwache Nächte* und *Schöner Rausch* zusammengestellt. Nun also *Die Erde spricht mit Gott*, dessen zehn Kapitel jeweils von einer Gedichtzeile überschrieben werden, etwa »Ich versuchte, ein Paradies zu schreiben« nach Ezra Pound oder »Bete Herr, wir sind nah« nach Paul Celan. Der Titel des Bandes ist der eines Gedichts von Charles Péguy – perfekt für dieses Brevier voll lesenswerter Poesie. ■■■



Colin Jones, **Die Revolution des Lächelns. Ein Lebensgefühl im 18. Jahrhundert.** Übersetzt von Ursula Blank-Sangmeister unter Mitarbeit von Anna Raupach. Reclam Verlag, Stuttgart 2017. 325 Seiten, 34 Euro



Eckhard Fuhr, **Schafe. Ein Portrait.** Matthes & Seitz, Berlin 2017. Reihe: Naturkunden, hrsg. von Judith Schalansky. 136 Seiten, 18 Euro

## Triumph des Lächelns

### Eine anregende Kulturgeschichte

Von Ulrich Rüdenauer

Ludwig XIV. erging es in einer Hinsicht wenig besser als seinen Untertanen: Seine Zähne waren in beklagenswertem Zustand. Nicht zuletzt der maßlose Konsum von Konfitüren trug zur desaströsen Lage im Mundinnern bei. Auf Zahnpflege wurde nicht der geringste Wert gelegt und die Ärzteschaft interessierte sich für vieles, für Zähne allerdings nicht. Bei Zahnschmerzen gab es nur ein Mittel: Der Übeltäter wurde gezogen. All das beschreibt der britische Historiker Colin Jones eindrucksvoll in seiner Studie *Die Revolution des Lächelns*.

Was die Geschichte des Lächelns mit jener der Zahnmedizin zu tun hat? Sehr viel. Denn am Königshof und auch sonst in den besseren Kreisen wurde nicht gelächelt – und wenn, dann nur mit geschlossenem Mund. Das hatte die besagten Gründe. Aber es entsprach auch den Konventionen des Ancien Régime. Übertriebene Gefühlsregungen waren verpönt. Mitte des 18. Jahrhunderts wurden diese Regeln jedoch nach und nach aufgeweicht – jenseits des Hofes. Das hatte zum einen mit einem Quantensprung in der Zahnmedizin zu tun: Die brutalen Zahnzieher bekamen Konkurrenz von seriöseren Zahnheilkundlern. Zudem war in der Literatur der Empfindsamkeit »das Lächeln zum Zeichen der menschlichen Identität geworden, zum flüchtigen, aber fast undarstellbaren Symbol des Selbst«. Das neue Klima hielt sich jedoch nur kurz. Die Französische Revolution machte den empfindsamen Lockerungsübungen den Garaus. Sie war nicht nur eine ernste, sondern auch eine blutrünstige Angelegenheit. Wer hier ein Lächeln zeigte, machte sich verdächtig. Schließlich wurde es sogar als Waffe der konterrevolutionären Propaganda identifiziert. Für geraume Zeit ging es um die Mundwinkel herum wieder streng zu und auch die Vorherrschaft der französischen Zahnmedizin war im 19. Jahrhundert passé.

Colin Jones gibt in seiner faszinierenden, anregenden und anspielungsreichen Kulturgeschichte schließlich noch einen Ausblick aufs 20. Jahrhundert – da feierte das Lächeln endgültig seinen Triumph. Der Historiker demonstriert damit zugleich: Es ist noch gar nicht allzu lange her, dass dieses Lebensgefühl Eingang in unseren Alltag, unsere Kultur und Bilderwelt gefunden hat. ■■■

## Lammfromm?

### Das Schaf als Heiland und Menschenfresser

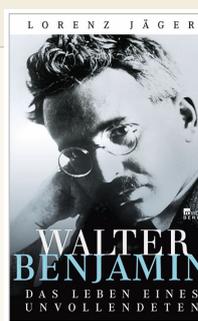
Von Susanne Fritz

Er kam vom Wolf zu den Schafen, in denen er »lange nur eine wollige Masse potentieller Opfer« gesehen hatte. Nun entdeckte der wolfskundige Journalist, Jäger und Waldläufer Eckhard Fuhr die faszinierende Geschichte des Schafes, das wie kein zweites Tier rund um den Globus in allen Klimazonen der Erde seit Jahrtausenden aufs Engste mit den Geschicken des Menschen verbunden ist. Wir lernen, wie der Wiederkäuer seine Nahrung durch Fermentierung selbst zubereitet und so zum wertvollen Fleisch- und Lederlieferanten des Menschen wird, ohne diesem etwas wegzufressen, wie etwa das spätere Haustier Schwein. Wir erfahren, dass Pilgerwege eigentlich Schafswege sind, nämlich: Wegenetze, die durch Transhumanz (Wanderbeweidung) entstanden, und werden an den »geistlichen Nutzwert des Schafes« erinnert: Als Agnus Dei tritt der Gott der Christen selbst »in der wolligen Unschuld eines Lammes in Erscheinung – ein immer noch bestürzender Gedanke«. Wir entdecken, wie das Sinnbild der unschuldigen Kreatur, die alle Zumutungen des Lebens bis hin zum Opfertod still und widerstandslos erduldet, zum »menschenfressenden Schaf« (Thomas Morus) wird: Es ist für Hungersnöte, Proletarisierung des Bauernstands und Auswanderungswellen Hunderttausender Schotten und Iren nach Übersee verantwortlich. Da mit der Wollwirtschaft wenige Menschen ein Vielfaches verdienen und immer mehr fruchtbare Ackerflächen in ödes Weideland verwandelt werden, die Schafe den Menschen also buchstäblich die Haare vom Kopf fressen. Das und Erstaunliches mehr ist in diesem wunderhübschen, auch den schon ein bisschen schafskundigen Leser verblüffenden Büchlein zu lesen. Abgerundet ist die elegant und unterhaltsam geschriebene Naturkunde, die auch Kultur-, Wirtschafts- und Sozialkunde ist, durch ein Dutzend Porträts wichtiger Schafsrassen, die Autor und Herausgeberin Judith Schalansky »besonders gut gefielen oder mit denen sich kuriose Geschichten verbinden«.

Noch ein Tipp für eine Kunstfahrt zum Schluss: Unter den zahlreichen Abbildungen darf Francisco de Zurbaráns Meisterwerk »Agnus Dei« nicht fehlen, das im Original noch bis zum 20. August im Kunstmuseum Basel in der Ausstellung »Hola Prado« zu sehen ist. ■■■



Susanne Schädlich, **Briefe ohne Unterschrift. Wie eine BBC-Sendung die DDR herausforderte.** Albrecht Knaus Verlag, München 2017. 288 Seiten, 19,99 Euro



Lorenz Jäger, **Walter Benjamin. Das Leben eines Unvollendeten.** Biografie. Rowohlt Berlin Verlag, Berlin 2017. 398 Seiten, 26,95 Euro

## Ein Fenster zur Freiheit

### Hunderte von Schriftstücken

Von Gabriele Weingartner

Von 1949 bis 1974 verlas die BBC in ihrem deutschsprachigen Programm Zuschriften von DDR-Bürgern. »Briefe ohne Unterschrift« hieß die beliebte, immer freitags ausgestrahlte Sendung in der Hochzeit des Kalten Krieges, und so hat Susanne Schädlich auch ihre Roman-Dokumentation genannt, für die sie Hunderte von veröffentlichten und abgefangenen Schriftstücken sichtet: aus dem BBC-Archiv ebenso wie aus den Protokollen von Stasi-Spitzeln, die freitags vor dem Radio saßen.

Dass der Ablauf so lange reibungslos funktionierte, bedurfte sorgfältiger Planung. Die ständig wechselnden und während der Sendung bekannt gegebenen Deckadressen – ausgebombte Häuser, Brachflächen – lagen in Westberlin, in einschlägig informierten Postämtern wurden die Briefe dann sortiert und an die Londoner Adresse weitergeleitet. Natürlich blieben die Deckadressen den Lauschern von der Staatssicherheit nicht verborgen; ihre Kenntnis versetzte sie in die Lage, die Briefe aus den DDR-Briefkästen zu fischen und sie auf Fingerabdrücke, Blutgruppe, Papierherkunft und Schrift zu untersuchen.

Nichts ließ man unversucht zur Entdeckung der Opponenten. So musste zur Identifikation eines einzigen verdächtigen Schülers eine ganze Oberschule einen Aufsatz schreiben. Der Briefschreiber wurde – obwohl er kurz vor dem Abitur stand – »wegen staatsfeindlicher Hetze« zu einer zweijährigen Haftstrafe verurteilt, später verstellte man ihm seinen beruflichen Weg. Auch die Redakteure der Sendung – Austin Harrison und seine Nachfolger im Berliner Büro am Savignyplatz – wurden auf Schritt und Tritt verfolgt. Sobald sie über die Grenze kamen, sei es nach Ostberlin oder nach Leipzig auf die Messe, waren sie von Stasi-Leuten umstellt, die unbedingt mit ihnen über Politik reden und ein Bier trinken wollten.

Susanne Schädlichs Montage aus Protokollen, Briefabschriften, Zeugengesprächen und einer bewusst kargen Roman-Handlung mutet absurd an und entspricht doch ganz der damaligen Realität. Für die Menschen in der DDR war die BBC-Sendung ein Fenster zur Freiheit und ein Ventil für alles, was ihnen am Herzen lag. Nein, Nostalgie kommt nicht auf bei dieser beeindruckenden Lektüre.



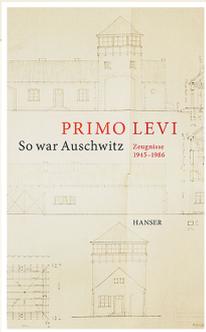
## Eine kongeniale Biografie

### Mit tiefer Kenntnis seines Gegenstands

Von Beate Träger

Zu den widersprüchlichsten und schillerndsten Größen der Moderne gehört Walter Benjamin. Das Werk, das der Philosoph, Kulturkritiker und Übersetzer hinterlassen hat, ist von eindrucksvoller Fülle und verwirrender Vielseitig- und Vielstimmigkeit. Benjamin war auch ein großartiger Erzähler, wie etwa seine fast mystisch anmutenden Erinnerungen zeigen. Lorenz Jäger, bis vor Kurzem Redakteur für geisteswissenschaftlichen Themen bei der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*, hat nun zu Benjamins 125. Geburtstag eine Biografie vorlegt, die man kongenial nennen darf. Er entfaltet die Lebensgeschichte im Sinne von Benjamins Begriff der Konstellation. Diesen hatte Benjamin in seinem Buch *Der Ursprung des deutschen Trauerspiels* verwandt, um zu zeigen, wie Ideen in den Phänomenen zugleich zerstreut und aufgehoben sind. Indem Jäger historische Ereignisse, Passagen aus Benjamins Werk und dessen, von zahlreichen Irrungen und Wirrungen geprägtes Leben in Form von Daten und Zitaten zueinander ins Verhältnis setzt, entsteht ein beredter Text. Damit bringt er den Lesern das Denken Benjamins, seine Fremdheit, Passionen und Idiosynkrasien näher, aber auch seine komplizierten Beziehungen zu Frauen und zur Frankfurter Schule, ohne dabei die Komplexität dieses Denkens, Schreibens und Lebens unzulässig zu simplifizieren.

Besonders eindrucksvoll gelingt Jäger in seiner stilistisch eleganten Biografie das Schlusskapitel, in dem er Benjamin als Inkorporation der Zeit begreift: »Er ist Zeit in dem Sinne, dass wir uns die Epoche ohne seinen Tod in Port Bou nicht vorstellen können. Wer sich mit der Geschichte des zwanzigsten Jahrhunderts beschäftigt, dem wird diese Geschichte der Flucht über die Pyrenäen, dieser Tod in einem spanischen Hotel sich irgendwann aufdrängen, er ist emblematisch wie kaum ein anderes Ereignis«. Wer Benjamins Passion für den Barock kennt, wird bei dem Wort »emblematisch« aufhorchen und einmal mehr Jägers umfassende Kenntnis seines Protagonisten feststellen. Das biografische Material erfährt eine intelligente und wie Benjamins Werk gelegentlich ins Disparate sich bewegende Aneignung, die für Kenner und Neulinge gleichermaßen interessant ist. ■■■



Primo Levi, **So war Auschwitz. Zeugnisse 1945–1986.** Aus dem Italienischen von Barbara Kleiner, hrsg. von Fabio Levi und Domenico Scarpa. C. Hanser Verlag, München 2017. 304 Seiten, 24 Euro

## Sätze wie blanke Spiegel

### Versuche über die Menschengattung

Von Susanne Fritz

Kurz nach der Befreiung am 27. Januar 1945 beschrieb der Chemiker Primo Levi zusammen mit dem Arzt Leonardo Benedetti im Auftrag der russischen Kommandantur die hygienisch-medizinische Organisation des Konzentrationslagers Auschwitz III in Monowitz. Genaue Innenansichten wie diese sollten das ergänzen, was die fotografischen Dokumente der Befreier nur unzureichend wiedergeben konnten. Für eine umfassende Spurensicherung kamen sie zu spät: Die Mörder hatten die Beweise, so gut es ging, vernichtet, die Krematorien gesprengt und die Deportierten aus den Lagern auf die tödlichen Evakuierungsmärsche getrieben, um keine Zeugen zu hinterlassen. Levi blieb mit anderen Kranken und Gehunfähigen im Lager zurück und überlebte.

Der im vergangenen Jahr bei Einaudi Turin und soeben im Hanser-Verlag auf Deutsch erschienene Band *So war Auschwitz* versammelt wichtige wiederentdeckte sowie erstmalig publizierte Zeugnisse des Zeitzeugen, Chemikers und luziden Schriftstellers aus einem Zeitraum von einundvierzig Jahren, Artikel, Reden, Briefe sowie Zeugenaussagen für die Prozesse gegen die Nazi-Verbrecher Boßhammer, Mengele und Eichmann. Die Herausgeber Domenico Scarpa und Fabio Levi bereichern ihre sorgfältig editierte und von Barbara Kleiner transparent übersetzte Textsammlung mit wertvollen Anmerkungen.

So detailliert wie möglich versucht Levi zu fassen, wie der Ausschluss aus der Gesellschaft, die Deportation, die Ausschlichtung des Menschen als Ressource und der Massenmord an den europäischen Juden vor sich gingen. Kein Staub liegt über diesen Berichten, keine Patina des lange Vergangenen. Die Geschichte der Konzentrationslager bleibt virulent. Levis Sätze sind blanke Spiegel, es fordert Mut, hineinzusehen.

Wie also Zuhörer gewinnen für einen Stoff, den keiner freiwillig hören will? Ist es überhaupt möglich, in verständlicher Sprache über den »tiefsten Abgrund der Barbarei« zu berichten, wo unsere alltäglich verwendeten Wörter wie Hunger, Kälte, Müdigkeit unversehens zu einer Verharmlosung führen müssen? Dass

Verständigung überlebensnotwendig ist und untergeht, wer nicht versteht und sich nicht verständlich machen kann, hatte Levi im Lager erfahren. Im »linguistischen Chaos« des Lagers habe sich sein deutscher Sprachschatz als entscheidender Vorteil erwiesen: »Es war ein Tohuwabohu von herausgebrüllten Befehlen, Drohungen, Flüchen... und sonderbaren Anordnungen, einige regelrecht grotesk, die man auf Anhieb verstehen oder erraten musste.« Der Doktor der Chemie besteht eine abstruse Chemieprüfung in deutscher Sprache, schuffet als Lagersklave beim Bau einer Gummifabrik.

Dem unaussprechlichen, unvorstellbaren Grauen hält Levi den luziden Stil des Naturwissenschaftlers entgegen, anders gesagt: der Barbarei Kultur. Niemals tritt er belehrend oder anklagend auf, ist er doch selbst erst am Anfang seines Weges zur Erkenntnis. Seine nüchternen Berichte wie seine utopistischen, von Naturwissenschaft und Zukunftstechnologie inspirierten Erzählungen sind Versuche über den Menschen – mit offenem Ausgang. Durch Auschwitz seien wir für die kommenden Jahrhunderte gewarnt, »welche ungeahnten Reserven an Grausamkeit und Wahnsinn nach Jahrtausenden der Zivilisation im Menschen schlummern«. Dass wir als Gattung noch nicht am Ende angekommen sind, dass die Schöpfung jeden Tag weiterhin im Entstehen begriffen ist, welche Bedrohungen, aber auch Chancen in der Unvollkommenheit des Menschen liegen – eines Wesens im Larvenzustand, dessen Verwandlung zum Schmetterling noch aussteht –, all das ist zu entdecken in diesem kristallklaren, zutiefst humanen Lebenswerk.

Vor dreißig Jahren, am Morgen des 11. April 1987, stürzte Primo Levi sich aus der Wohnung seines Turiner Geburtshauses über das Treppengeländer in die Tiefe. Einen Abschiedsbrief hinterließ er nicht. Sein Leben hatte er in den Dienst eines offenen Dialogs gestellt, insbesondere mit jungen Menschen, damit sie lernen mögen, »wie weit man gehen kann«. Eine Rückkehr des Faschismus in Europa sei möglich, seine Anhänger seien gewalttätig wie eh und je, es fehle ihnen gegenwärtig nur die Macht. Und: »Wer kann mit Sicherheit von sich behaupten, gegen die Ansteckung immun zu sein?«

Die Prinzipien Überlegenheit, Ungleichheit und Unfreiheit als ideologische Keimzellen der Lager seien noch immer lebendig. Lesen wir Primo Levis Werk als einen dringlichen, unvollendeten Brief an uns, der auf ein Echo hofft. ■■■



Claude Lanzmann, **Der Letzte der Ungerechten**. Rowohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg 2017. 126 Seiten, 12,99 Euro

## Der Judenälteste in Theresienstadt

### Eine Rehabilitierung Benjamin Murrelsteins

Von Ulrich Rüdenauer

Der Rabbiner Benjamin Murrelstein wurde nach dem Zweiten Weltkrieg von einem prominenten Gelehrten in einer Zeitung außergerichtlich zum Tode verurteilt. Das kam so: 1963 wurde ein Briefwechsel zwischen dem Religionswissenschaftler Gershom Scholem und der Philosophin Hannah Arendt in der *Neuen Zürcher Zeitung* abgedruckt. Arendt hatte gerade ihre Eindrücke vom Eichmann-Prozess veröffentlicht und Scholem widersprach ihr in einem entscheidenden Punkt: Ihr Urteil über führende Persönlichkeiten der jüdischen Gemeinde, die während der Verfolgung durch die Nazis versagt hätten, fand er nicht abgewogen, sogar demagogisch. Wer nicht dabei gewesen sei, könne die extremen Bedingungen schwerlich moralisch bewerten. Eine Ausnahme machte der Gelehrte Scholem aber doch: »Der Wiener Rabbiner Benjamin Murrelstein verdient es, von den Juden gehängt zu werden. Alle Insassen des Lagers Theresienstadt, die ich gesprochen habe, bestätigen dies.« Dieses Verdikt über Murrelstein, den letzten der »Judenältesten« in Theresienstadt, wurde Allgemeingut. Claude Lanzmann hatte Murrelstein 1975 in Rom eine Woche lang im Rahmen seiner Recherchen für den Film »Shoah« besucht. Das damals entstandene Interview fand keine Aufnahme in die letzte Schnittfassung des Mammutwerks. Fast vierzig Jahre später hat sich Lanzmann das Material noch einmal vorgenommen und daraus einen bemerkenswerten Film gemacht: »Der Letzte der Ungerechten«. Es ist ein unschätzbare Dokument, das eine weitere Perspektive auf den Holocaust eröffnet und zugleich eine Rehabilitation Murrelsteins leisten möchte. Vor einigen Jahren erschien ein vom Fritz-Bauer-Institut herausgegebener Begleitband zu Murrelstein mit Aufsätzen und Ausschnitten aus diesen Interviews. Nun legt Lanzmann das gesamte Skript in einem Taschenbuch vor: die Gespräche mit Murrelstein ebenso wie die wichtigen Zwischenkommentare, die Lanzmann im heutigen Theresienstadt aufgenommen hat.

»Alle Judenältesten fanden ein tragisches Ende«, schreibt Lanzmann. »Benjamin Murrelstein ist der Einzige, der überlebte. Das macht sein Zeugnis so wert-

voll. Er lügt nicht, er ist ironisch, sardonisch, hart gegen andere und sich selbst. Bezug nehmend auf den Titel von André Schwarz-Barts Meisterwerk *Der Letzte der Gerechten* nennt er sich selbst »Der Letzte der Ungerechten«.

Die Gespräche machen deutlich: Murrelstein war kein Handlanger der Deutschen, aber er nutzte alle Finten und Möglichkeiten der Kooperation, um Menschen zu retten. Als hochrangiger Funktionär in Wien schaffte er es, 120 000 Juden die Ausreise zu ermöglichen. Er war klug, todesmutig, nahm es mit Eichmann auf, den er als teuflischen Mörder beschreibt – und nicht, wie es Arendt getan hat, als biederer Schreibtischtäter, der die »Banalität des Bösen« verkörperte. Die Ausführungen Murrelsteins machen die Perfidie der Nazis noch einmal in aller Drastik deutlich. Theresienstadt sollte als Propagandaprojekt dienen, dem Ausland zeigen, wie großzügig man mit den Juden umgehe. Das Credo des Rabbiners, als er 1944 zum »Judenältesten« ernannt wurde, lautete also: »Ich habe gewusst, Theresienstadt ist ein Schaustück, wenn man es anschauungswürdig macht, kann man es halten.«

Murrelstein war unerbittlich gegen sich selbst und andere. Er ließ Ghettobewohner schuffen, vermied Gefälligkeiten, nahm keinen Einfluss auf die Deportationslisten. Nur so, dachte er, könne er das Äußerste erreichen. Murrelstein wäscht sich nicht rein, er sieht sich nicht als Heiligen. Aber er fügt sich auch nicht in die Opferrolle. Der Judenälteste sei eine lächerliche Marionette gewesen, aber eben diese Marionette musste so handeln, dass seine lächerliche Position den Lauf der Dinge beeinflusste. Lanzmann, der äußerst kritische Fragen stellt, bewundert ihn für dieses Tun.

Es ist spannend, die schier unglaubliche Geschichte des Benjamin Murrelstein nachzulesen – noch eindrücklicher ist es allerdings, ihn sprechen zu hören. So sei dem Leser sehr empfohlen, auch den Film anzuschauen, den es inzwischen glücklicherweise als DVD gibt. Wie »Shoah« ist auch »Der Letzte der Ungerechten« in seiner Form und Schonungslosigkeit ein Kunstwerk – ein Kunstwerk, das dem Grauen gewidmet ist. Es zeigt, dass einer, der zur Kollaboration gezwungen wird, kein Verbrecher sein muss, sondern dabei sogar zu einer Art Held werden kann. ■■■

## Lesen Sie?

Diesmal nachgefragt bei Michael Steinbrecher, Journalist und Moderator der Talkshow Nachtcafé im SWR

**Was lesen Sie gerade?**

4 3 2 1 von Paul Auster.

**Wie finden Sie Ihre Lektüre? Im Feuilleton, in der Buchhandlung, durch Tipps von Freunden?**

Auf genau diesen Wegen. Aber besonders gerne in Buchhandlungen.

**Erinnern Sie sich an Ihr erstes Leseerlebnis?**

Ja, das erste echte »Erlebnis« hatte ich mit *Die unendliche Geschichte* von Michael Ende. Ich muss ungefähr 12 gewesen sein. Da bin ich mit dem Buch immer in den Wald spaziert und hab es auf einem alten, verlassenem Hochstand gelesen. Es war Sommer. Da ging das.

**Wer ist Ihr Lieblingsautor, Ihre Lieblingsautorin?**

Habe ich nicht (mehr). Früher war es Paul Auster. Mal schauen, ob mich sein neues Werk wieder überzeugt.

**Welches Buch würden Sie ein zweites Mal lesen?**

*Die Entdeckung des Himmels* von Harry Mulisch.

**Lesen Sie täglich in einem Buch?**

Ja.

**Welches Buch haben Sie in letzter Zeit verschenkt?**

*Das große Wawuschel-Buch* von Irina Korschunow (an meinen Sohn).

**Gibt es ein Buch, das für Ihre Arbeit von besonderer Bedeutung war oder ist?**

*Big Data* von Victor Mayer-Schönberger und Kenneth Cukier (2013). Es war für mich der Startpunkt für eine noch intensivere Beschäftigung mit der digitalen Transformation.

**Welchem aktuellen Buch würden Sie mehr Erfolg wünschen? Warum?**

Allen Büchern, die sich mit Facetten der Digitalisierung beschäftigen. Die Folgen dieser »leisen Revolution« sind immer noch nicht präsent genug.

**Erinnern Sie sich an eine Literaturverfilmung, die Sie besonders beeindruckt hat?**

Es gibt schon tolle Literaturverfilmungen. Wenn ich allerdings das Buch zuerst gelesen habe, dann konnte keine Verfilmung an das Leseerlebnis heranreichen.

**Welches Buch haben Sie immer noch nicht gelesen?**

Zu viele. Spontan denke ich an *Der Stechlin* von Theodor Fontane. Ich habe es einige Male schon weit geschafft, aber noch nie bis zum Ende. Und *Die Glasglocke* von Sylvia Plath, eine Empfehlung meiner Frau.

## Wer ist's?



In diesem Jahr sind gleich zwei voluminöse Romane der gesuchten Schriftstellerin auf Deutsch erschienen: eine Gesellschaftssatire und die Variation eines klassischen Theaterstücks. So unterschiedlich die beiden Bücher sind, es verbindet sie ein von ihr immer wieder verwendeter Topos: die geschlossene Welt.

Das ist eine Art Markenzeichen seit ihrem Mitte der 1980er Jahre veröffentlichten Roman, der zu einem internationalen Bestseller, mehrfach ausgezeichnet und auch verfilmt wurde. Manche bezeichnen ihn als Kultbuch einer ganzen Generation, da er als negative Utopie nach einer nuklearen Weltkatastrophe spielt; die Gesuchte hat das Buch jedoch vor Tschernobyl geschrieben. Lesen lässt es sich als eine Aktualisierung von Orwells und Huxleys dystopischen Werken und nicht zuletzt als Diskussion der Frauenrolle aus feministischer Sicht.

Bekannt geworden ist die gesuchte Autorin in ihrer Heimat zuallererst als Lyrikerin, und bis heute überwiegt die Zahl ihrer Gedichtbände neben Romanen und Prosasammlungen, Letztere sind jedoch beinahe alle übersetzt – insgesamt in mehr als dreißig Sprachen. Auch Kinderbücher und Sachbücher hat sie verfasst, außer zur Literaturwissenschaft zu aktuellen gesellschaftlichen Themen und Umweltfragen; es gibt von ihr Libretti und Dramen, sogar Illustrationen und Cartoons.

Ihr literarisches Werk entstand zunächst parallel zu ihrer Lehrtätigkeit an verschiedenen Universitäten, inzwischen ist sie 77, offensichtlich noch kreativer und immer für Überraschungen gut: Eine der beiden Novitäten basiert auf einem Online-Literaturprojekt, die andere auf einem – nach ihren eigenen Worten – frühen Multimedia-Stück.

Wer ist's?

Unter den Einsendern der richtigen Lösung bis zum 1. August an die **Redaktion Literaturblatt, Burgherrenstraße 95, 70469 Stuttgart** verlosen wir den neuen Roman der Gesuchten.

In Heft 3/2017 hatten wir nach Stefan Zweig gefragt, dessen Novellenband *Phantastische Nacht* Christine Obernaus-Görtz aus Leutkirch gewonnen hat.

**Malerbücher**

von Pierre Bonnard bis Pablo Picasso. Bis 2. 7. Städtische Galerie **Bietigheim-Bissingen**



© VG Bild-Kunst, Bonn 2017, Foto: Rudolt Wakonigg

**Eine Mythologie des Tessins**

Hermann Hesses »Klingsors letzter Sommer«, illustriert von Sighanda. Bis 1. 10. Hermann Hesse Museum, **Calw**

**»Klingsor sah Töne, hörte Farben«**

Zur Entstehung der Buchausgaben von Hermann Hesses Novelle »Klingsors letzter Sommer« und Illustrationen von ihm selbst und von Gunter Böhmer. Bis 3. 9. Hesse Museum **Gaienhofen**

**Geistesfrische**

Alfred Kubin und die Sammlung Prinzhorn. Bis 30. 7. Sammlung Prinzhorn, **Heidelberg**

**Der »Welsche Gast« des Thomasin von Zerclaere**

Die Tücken von knapp 300 Jahren »Copy & Paste«. Bis 3. 9. Universitätsbibliothek **Heidelberg**

**Buch mit elektronischer Tasse**

Multiples und Künstlerbücher aus der Sammlung Staeck. Bis 19. 8.

**Springer Bücher**

175 Jahre Verlagsgeschichte und eine Zukunft. 4. 7. bis 19. 8. Stadtbücherei **Heidelberg**

**Poetische Expansionen**

Retrospektiven von Nanni Balestrini, Hansjörg Mayer und Gerhard Rühm. Bis 2. 7. Reinhard Döhl, Konrad Balder Schäuuffelen und Helmut Heißenbüttel. 27. 7. bis 22. 10.

ZKM **Karlsruhe**

**Unter freiem Himmel**

Landschaft sehen, lesen, hören: 50 AutorInnen schreiben zu Landschaften. Bis 27. 8.

**Zauberwelten**

Illustrationen von Cornelia Funke. Bis 27. 8. Staatliche Kunsthalle **Karlsruhe**

**Rilke und Russland**

Bücher, Manuskripte und Korrespondenzen, Gemälde und Fotos aus deutschen, Schweizer und russischen Archiven. Bis 6. 8.

**fluxus 37**

»Christoph Ransmayr – Geht los. Erzählt.« Bis 3. 9. Deutsches Literaturarchiv, **Marbach a. N.**

**Primavera – Poesie und Malerei**

Ausstellung mit Iris Frey. Bis 24. 8. Stadtbibliothek **Stuttgart-Bad Cannstatt**

**Non-Places**

Videos von Marc Lee über öffentliche Text- und Bildwelten. Bis 29. 7. Stadtbibliothek **Stuttgart**

**»Fantasien werden niemals alt«**

Von der Märchenbuchillustration des 19. Jhdts. zum Trickfilm von Walt Disney und Comics. Bis 17. 9. Museum **Ulm**

**Lied, Lyrics und Wein**

Silchers Lieder und ihre Dichter. Bis 30. 11. Silcher-Museum, **Weinstadt-Schnait**

und nebenan:

**Kafka. Der ganze Prozess**

Ausstellung der Originalhandschriften. Bis 28. 8. Martin-Gropius-Bau, **Berlin**

**Sprache**

Welt der Worte, Zeichen, Gesten. Bis 20. 8. Deutsches Hygiene-Museum, **Dresden**

**Im Auftrag der Schrift**

Die Sammlung Hartmann. Bis 1. 10. Literaturmuseum Romantikerhaus, **Jena**

**auf eine schreibmaschine**

Schriftblätter und Schreibakte von Künstlerinnen und Künstlern der Visuellen Poesie aus Österreich und Deutschland. Bis 9. 7. kunsTtempel, **Kassel**

**Luther – Leipzig – Letterpress**

Martin Luther macht Druck. Bis 24. 9.

**New Types**

Drei Pioniere des hebräischen Grafikdesigns. Bis 24. 9. Museum für Druckkunst, **Leipzig**

**Verschiedene Ansichten**

Böll und Grass. Bis 31. 8. Günter Grass-Haus, **Lübeck**

**Oskar Maria Graf**

Rebell. Weltbürger. Erzähler. Bis 5. 11. Literaturhaus **München**

**Willy Fleckhaus**

Design, Revolte, Regenbogen. Ausstellung über den Buch- und Zeitschriftengestalter. Bis 10. 9. Villa Stuck, **München**

**Wenn das Buch vom Buch erzählt**

Bücher über Bücher, Leser etc. Bis 10. 9.

**Die dritte Dimension**

Buchobjekte und Pop-ups aus der Sammlung. Bis 22. 10. Intern. Jugendbibliothek, **München**

**Novalis und die Medizin**

Im Kontext von Naturwissenschaften und Philosophie um 1800. Bis 31. 10. Novalis-Museum Schloss **Oberwiederstedt**

**Giisela Elsner und die Gegenwartskunst**

»Ratsam wäre es gewesen, diesen Saal nicht zu betreten«. 14. 7. bis 15. 10. Literaturarchiv **Sulzbach-Rosenberg**

**Über Tisch und Bänke**

Die einzigartige Bilderwelt der Ilon Wikland. Bis 9. 7.

**Künstlerbilderbücher**

Hannah Höch und die Collage. Bis 27. 8. Burg Wissem. Bilderbuchmuseum der Stadt **Troisdorf**

**Im Rausch des Schreibens**

Von Musil bis Bachmann. Bis 11. 2. 2018. Literaturmuseum **Wien**

**Max Dauthendey – ein Würzburger Dichter**

»Ich kam vom Main aus Deutschland her«. 26. 7. bis 15. 9. Stadtarchiv, **Würzburg**

**Frischs Fiche**

und andere Geschichten aus dem Kalten Krieg. Originaldokumente zur Literatur aus und zu den 1980er Jahren und Videoinstallationen aus dem Max Frisch-Archiv und dem Schweizerischen Literaturarchiv. Bis 20. 8. Strauhof, **Zürich**

**Hörfunk****SWR2**

Mo – Fr 14.30 Uhr

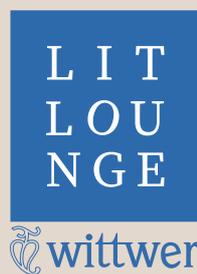
**Fortsetzung folgt:**

**3. bis 14. 7.** »Der Geliebte der Mutter« von Urs Widmer, gelesen vom Autor;  
**17. 7.** »Gipsy, die Promenadenmischung« von Virginia Woolf, gelesen von Elisabeth Orth;  
**18. 7. bis 11. 9.** »Peter Holtz – Sein glückliches Leben erzählt von ihm selbst« von Ingo Schulze, gelesen vom Autor

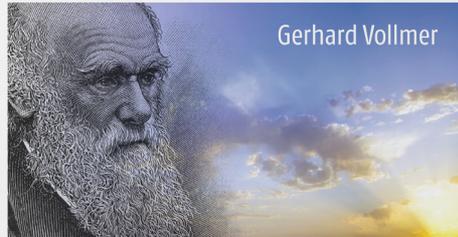
# JETZT AN MEL DEN

NEU - WILLKOMMEN BEI DEN  
LITERATUR-FREUNDEN IN  
IHREM BUCHHAUS WITTWER.

FREUEN SIE SICH AUF  
EXKLUSIVE KLUBVORTEILE.  
KOSTENLOSE ANMELDUNG  
IN IHREM BUCHHAUS  
WITTWER ODER UNTER:  
[WWW.WITTWER.DE](http://WWW.WITTWER.DE)



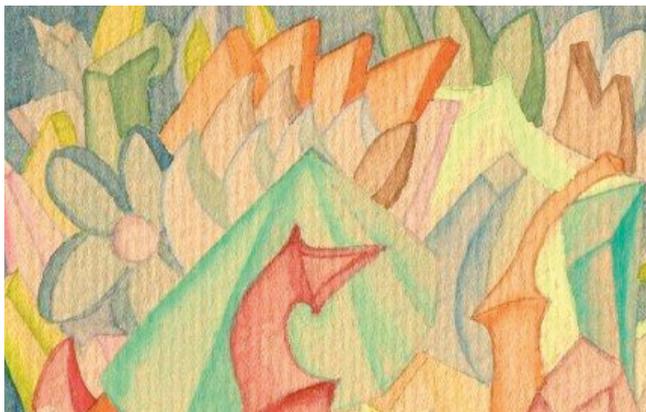
*Ein Geniestreich und  
seine Folgen für unser Denken*



## Im Lichte der Evolution

Darwin in Wissenschaft  
und Philosophie

HIRZEL



### KLINGSOR SAH TÖNE, HÖRTE FARBEN

Hermann Hesses Novelle *Klingsors letzter Sommer*

28. MAI BIS 3. SEPTEMBER 2017



HESSE MUSEUM GAIENHOFEN

*Hermann Hesses 1. Haus – Kunst – Literatur*

Kapellenstraße 8 · 78343 Gaienhofen · Tel.: 07735 / 440949  
[hesse-museum@gaienhofen.de](mailto:hesse-museum@gaienhofen.de) · [www.hesse-museum-gaienhofen.de](http://www.hesse-museum-gaienhofen.de)  
Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag 10 bis 17 Uhr

Gerhard Vollmer

#### **Im Lichte der Evolution**

*Darwin in Wissenschaft und Philosophie*

2016. 613 Seiten. 15 Tabellen. Gebunden.

€ 39,- [D]

ISBN 978-3-7776-2617-8

E-Book: PDF. € 39,- [D]

ISBN 978-3-7776-2636-9

Evolution ist überall. Viele wissenschaftliche und philosophische Disziplinen wurden durch den Evolutionsgedanken wesentlich bereichert; das wird in diesem Buch an mehr als 50 Disziplinen deutlich. In den Wissenschaften reicht das Spektrum von Evolutionären Algorithmen bis zur Frage nach einer Evolutionären Theologie, in der Philosophie von der philosophischen Anthropologie über die Evolutionäre Erkenntnistheorie bis zur Zukunft des Menschen. Es kann sich um biologische Evolution handeln, aber auch um Evolution in einem weiteren Sinne, manchmal sogar nur im Sinne einer Metapher. Die einzelnen Kapitel sind für jeden Interessierten lesbar. Es ist ein Buch zum Schmökern.

[www.hirzel.de](http://www.hirzel.de)

1 sa

**STUTTGART**

»Sozusagen grundlos vergnügt«. Rudolf Guckelsberger liest Texte von Mascha Kaléko, musikalisch begleitet vom Ensemble Tre Colori. Lapidarium. 17 Uhr

2 so

**BEUREN**

»Lindner und das schwarze Schaf«. Lesung mit **Jürgen Seibold**. Freilichtmuseum. 14 Uhr

**CALW**

»Gerbersauer Lesesommer« (2. 7. – 9. 8.). Festival-Eröffnung und Feier von Hesses 140. Geburtstag. Kloster Hirsau. 19.30 Uhr

**FELLBACH**

»Eine italienische Reise. Von Goethe bis Gernhardt – von Corelli bis Nino Rota«. Fellbacher Kammerorchester und Klaus Hemmerle (Rezitation). Musikschule. 19 Uhr

**STUTTGART**

»Unsere heimischen Bäume – Mythen, Märchen und Sagen«. Lesung mit **Vera Zingsem** und Angelika Seegers (Gitarre). GEDOK-Galerie. 11 Uhr

**STUTTGART**

»Stuttgarter Frauen der Feder«. Literarisch-historischer Spaziergang. 15 Uhr (Anm. 0711 / 705 06 00)

**STUTTGART**

»Was wäre das Land ohne die Gräber der Dichter!« Literarischer Spaziergang über den Hoppenlaufriedhof mit Anne Abelein und Ulrike Goetz. 17 Uhr (Anm. info@litspaz.de)

3 mo

**KARLSRUHE**

»Lesung Süd – Kunststiftung-Stipendiaten«. Mit **Julia Willmann**, **Christian Schulteisz** und **Kathrin Jira**. KOHI-Kulturraum. 20 Uhr

**STUTTGART**

»Dorothy L. Sayers oder: Die Vermessung der Gesellschaft«. Vortrag von Annegret Wolfram. Treffpunkt Rotebühlplatz. 10 Uhr

**STUTTGART**

»zwischen/lese«. Lesestunde für U35: »Die toten Seelen« von Nikolaj Gogol. Tulpenstraße 48. 19 Uhr (Anm. u35@literaturhaus-stuttgart.de)

**STUTTGART**

»Körper in Bewegung«. Gabriele Brandstetter im Gespräch mit Joachim Kalka. VINUM im Literaturhaus. 20 Uhr

4 di

**HEIDELBERG**

»Springer Bücher – 175 Jahre Geschichte und eine Zukunft«. Vortrag von Niels Peter Thomas. Stadtbücherei. 18 Uhr

**HEILBRONN**

»Mein lieber ferner Mensch – Der Briefwechsel zwischen A. Tschchow und Olga Knipper«. Mit Kathrin Becker und Stefan Viering. Bot. Obstgarten. 19 Uhr

**REUTLINGEN**

»Eigentümlich von Charakter: Vincent van Gogh«. Gespräch, Vortrag und Lesung mit Heiner Kondsckak u. a. Stadtbibliothek. 19 Uhr

**STUTTGART**

**Annette Pehnt** erhält den Kulturförderpreis des Landes Baden-Württemberg. Stadtbibliothek. 18 Uhr

5 mi

**HAUSACH**

LesenLenz: »Schwarzwaldkrimi der Mittelbadischen Presse«. Mit **Carolyn Callies**. Kultur-Garage. 19.30 Uhr

**KARLSRUHE**

»Der verschlossene Raum«. Lyrik und Prosa mit **Jan Wagner**. PrinzMaxPalais. 19 Uhr

**STUTTGART**

»Tove Jansson: Die Tochter des Bildhauers«. Vorlese-Seminar mit Caroline Wispler. Akademie für gesprochenes Wort. 19 Uhr

**STUTTGART**

»Mut zum Anderssein: Independent-Verlage«. Präsentation der Kurt Wolff Stiftung mit Britta Jürs und Monika Bilstein. Stadtbibliothek. 19.30 Uhr

**ÜBERLINGEN**

»Statt etwas oder Der letzte Rank«. Lesung mit **Martin Walser**. Kapuzinerkirche. 20 Uhr

**ZELL AM HARMERSBACH**

»Oberlin, Waldersbach«. Lesung mit **Thomas Weiß**. Ev. Kirche. 20 Uhr

6 do

**GERNSBACH**

»Helden des Südwestens«. Lesung mit **Rainer Moritz**. Bücherstube. 20 Uhr

**HAUSACH**

LesenLenz: Begrüßung der StadtschreiberInnen und Manuskriptlesung mit **Petra Piuk**. Rathaus. 19.30 Uhr

**SCHORN DORF**

»Die enthemmte Mitte – Deutschland radikalisiert sich«. Vortrag und Diskussion mit Elmar Brähler. Manufaktur. 19.30 Uhr

**STUTTGART**

»Welt im Zwiespalt«. Lesung mit **Edgar Wolfrum**. Theodor-Heuss-Haus. 18 Uhr

**STUTTGART**

»Forum der Autoren«. Zu Gast **Louise Lunghard**. Schriftstellerhaus. 19.30 Uhr

**STUTTGART**

»Mikro-Lesung« mit **Maren Kames**. Stadtbibliothek. 19.30 Uhr

**STUTTGART**

»Der Ort, an dem die Reise endet«. Lesung mit **Yvonne Adhiambo Owuor**. Mod. Ilija Trojanow. Literaturhaus. 20 Uhr

7 fr

**BAD TEINACH**

Gerbersauer Lesesommer: »In Kur, der Liebe wegen«. Lesung aus Hesses Erzählungen mit Luise Wunderlich und Rudolf Guckelsberger. Hotel Therme. 19.30 Uhr

**FELLBACH**

»Mein Haus, mein Tisch, mein Bett – Vom Geist der Gastfreundschaft«. Podiumsdiskussion mit Jagoda Marinić, Heidrun Friebe u. a. Rathaus. 19 Uhr

**HAUSACH**

Eröffnung des 20. LesenLenz. Mit Preisverleihung und Kulturprogramm. Stadthalle. 19 Uhr

**HEILBRONN**

»Luthers Leben«. Spurensuche mit Rudi Korbel (Texte) und Volker Luft (Musik). Bot. Obstgarten. 19 Uhr

**ROTTWEIL**

»Lese-Sommer«. Bücher für die Ferien, vorgestellt vom Team. Buchhandlung Klein. 19 Uhr

**STUTTGART**

»Lichtgrau«. Vernissage mit Gedichten von Moritz Heger zu Zeichnungen von Christian Lang. Schriftstellerhaus. 19.30 Uhr

**ULM**

»Sommerflucht« und Münsterturn«. Lesung mit **Katharina Conrad** und **Christine Schurr**. Stadtbibliothek. 19.30 Uhr

**WANGEN I. A.**

Eröffnung des 56. Literarischen Forums Oberschwaben im 50. Jahr mit Lesungen aus Texten von 1967. Weberzunftthaus. 20 Uhr

8 sa

**GAIENHOFEN**

Führungen: »Hermann Hesses Garten – damals und heute«. 12 Uhr; »Familie Hesse im eigenen Haus 1907–1912«. 16 Uhr. Hermann-Hesse-Haus (Wh. 5. u. 26. 8.)

**HAUSACH**

LesenLenz: **Olaf Nägele** liest aus seinen Büchern. Marktplatz. 9 Uhr

**HAUSACH**

LesenLenz: »Vom poetischen W:ort 1«. Mit **Ramuné Brundzaité**, **Valentina Colonna** u. a. Herrenhaus. 10.30 Uhr

**HAUSACH**

LesenLenz: »Ins Erzählen eingehört I u. II«. Mit **Aleš Šteger**, **Jan Koneffke** u. a. STREITpunkt. 14 u. 16 Uhr

**HAUSACH**

LesenLenz: »Vom poetischen W:ort 2«. Mit **Rocío Cerón**, **Christoph Danne** u. v. a. Herrenhaus. 20 Uhr

**LUDWIGSBURG**

Verschenktage zum 30-jährigen Bestehen des Alt-Hohenecker Büchermarkts. Alte Kelter, Alt-Hoheneck. 10 Uhr

**WANGEN I. A.**

56. Literarisches Forum Oberschwaben mit Lesungen und Diskussionen. Weberzunftthaus. 9 bis 16 Uhr

9 so

**GAIENHOFEN**

Führungen: »Mia Hesse, geb. Bernoulli – Alltag neben Hermann Hesse«. 10.30 Uhr; »Reformierte Lebensart um 1900 – Einfluss auf Mia und Hermann Hesse«. 14.30 Uhr.

Hermann-Hesse-Haus (Wh. 6. u. 27. 8.)

**GÖPPINGEN**

»Stauferkind«. Buchvorstellung mit Nicolaus Knoblauch. Radiofips Lesebühne. 16 Uhr (Anm. 07165 / 92 93 99)

**HAUSACH**

LesenLenz: »Chamisso-Preisträger zu Gast«. **Michael Stavaric** mit **Safiye Can** (Korb-Welzel, 11 Uhr); **Ilija Trojanow** begrüßt **Yvonne Owuor** (Rathaus, 16 Uhr) sowie **Abbas Maroufi** (Blumen-Burkhardt, 19.30 Uhr)

**STUTTGART**

»Denn seit mehr als 1000 Jahren ...«. Literarisch-musikalischer Spaziergang durch die Innenstadt mit Bernd Möbs. 15 Uhr (Wh. 17 Uhr; Anm. 0711 / 262 41 17)

**STUTTGART**

»Prinz trifft Drache – Prinzessin trifft Hexe«. Märchenspaziergang im Park von Schloss Hohenheim mit Dorothea Baltzer. 15 Uhr (Anm. info@litspaz.de)

10 mo

**HEILBRONN**

»Autor im Gespräch«. **Feridun Zaimoglu** zu Gast bei Wolfgang Niess. Theater. 20 Uhr

**STUTTGART**

Hörzeit: »Besinnliches und Unterhaltsames aus der Weltliteratur«. Mit Götz Schneyder. Stadteibibliothek Münster. 17 Uhr (Anm. 0711 / 216 608 16)

TIPP

TIPP

TIPP

**STUTT GART**

»Die Tigerin« von Walter Serner. Erzählt von Michael Stülpnagel und Johannes Weigle. Haus der Heimat. 18 Uhr

**STUTT GART**

»WortBegegnungen«. Hanns Zischler im Gespräch mit Jo Kalka. Stadtbibliothek. 19.30 Uhr

**STUTT GART**

»Guapa«. Lesung mit **Saleem Haddad**. Mod. Esther Saoub. VINUM im Literaturhaus. 20 Uhr

11 di

**STUTT GART**

»Gebt uns Bücher, gebt uns Flügel!« Vortrag über die Stuttgarter Autorin und Redakteurin Jella Lepman von Irene Ferchl. Landesmuseum. 18 Uhr

**STUTT GART**

»Sie kam aus Mariupol«. Lesung mit **Natascha Wodin**. Mod. Helmut Böttiger. VINUM im Literaturhaus. 20 Uhr

12 mi

**HAUSACH**

LeseLenz: **Simone Hirth** und **Senthuran Varatharajah**, präsentiert von Michael Stavarić. Stadthalle. 20 Uhr

**HEILBRONN**

»Wohl geh ich täglich andere Pfade – Friedrich Hölderlin und seine Orte«. Mit Herausgeberin Eva Ehrenfeld und Götz Schneyder (Rezitation). Bot. Obstgarten. 19 Uhr

**LUDWIGSBURG**

»Literatur am Vormittag«. Buchvorstellung mit Ursula Gmähle. Stadtbibliothek. 10.30 Uhr

**REUTLINGEN**

»Die stillen Trabanten«. Lesung mit **Clemens Meyer**. Stadtbibliothek. 19.30 Uhr

**ROTTWEIL**

»Rottweiler Quartett«. Georg Fröhlich u. a. diskutieren über Frühjahrsneuerscheinungen. Zimmertheater. 20 Uhr

13 do

**MARBACH A. N.**

»LiteraTour durch den Sommer«. Buch- und Medientipps von Franziska Kunz u. a. Stadtbücherei. 19.30 Uhr

**RASTATT**

»Dichter und Gelehrte am Oberrhein im 16. Jahrhundert«. Vortrag von Stefan Woltersdorff. Hist. Bibliothek. 19 Uhr

**STUTT GART**

»Lesung unter der Linde«. Mit den StipendiatInnen **Katharina Hartwell**, **David Frühauf**, **Dong Li** und **Clare Wigfall**. Akademie Schloss Solitude. 19 Uhr

**STUTT GART**

»Unter Sternen: Neue Poesie und ihre Wahlverwandtschaften«. Mit **Ilma Rakusa** und **Orsolya Kalász**. Mod. Helmut Böttiger. Hospitalkirche. 20 Uhr

14 fr

**CALW**

Gerbersauer Lesesommer: »Von Bärenhäutern und Lotterbrüdern«. Lesung aus Hesses Erzählungen mit Ulrike Goetz und Rudolf Guckelsberger. Landratsamt. 19.30 Uhr

**FREIBURG I. BR.**

»Mediengeprägtes Erzählen im Zeichen der Globalisierung«. Podiumsdiskussion mit Maxi Obexer, Wolfram Lotz und Senthuran Varatharajah. Alter Wiehrebahnhof. 19 Uhr

**HAUSACH**

LeseLenz: Abschlussveranstaltung mit Installations-Performance »Sound of 7 Cities«. Kultur-Garage. 19.30 Uhr

**LENNINGEN**

»Vom Zuchthäusler zum Erfolgschriftsteller«. Karl-May-Revue mit Bernd Löffler und Bernhard Moosbauer. Bahnhof Unterlenningen. 19.30 Uhr

**LUDWIGSBURG**

»Lesegarten/Lustgarten«. Literatur und Musik mit Lisa Kraus und Gleis 4. Stadtbibliothek. 19 Uhr

**STUTT GART**

»zwischen/miete«. WG-Lesung mit **Lena Gorelik** (»Mehr Schwarz als Lila«). Staffelstraße 1. 19.30 Uhr (facebook.com/ZwischenmieteStuttgart)

15 sa

**FELLBACH**

»Novecento« von Alessandro Baricco. Erzählt von Michael Stülpnagel und Johannes Weigle. Stadtbücherei. 20.30 Uhr

**FREIBURG I. BR.**

»Einblicke in den Literaturbetrieb«. Podiumsdiskussion mit Annette Pehnt, Tom Bresemann und Florian Kessler. Alter Wiehrebahnhof. 19.30 Uhr

**FREIBURG I. BR.**

»Keine Wolken im Schrank – DAS Magazin«. Präsentation mit der Textwerkstatt Schreibcouch. E-Werk. 19.30 Uhr

**KARLSRUHE**

»Drachenreiter – Die Feder eines Greifs«. Lesung und Autogrammstunde mit **Cornelia Funke**. Staatstheater. 11 Uhr

**STUTT GART**

»25 Jahre Städtepartnerschaft Stuttgart–Samara«. Literarisch-kulinarischer Abend mit Hans-Peter Bögel u. a. Stadteibibliothek Kneippweg. 19 Uhr (Anm. 0711 / 216 573 06)

16 so

**CALW**

»Durch Hermann Hesses »Gerbersau«. Literaturspaziergang mit Herbert Schnierle-Lutz. Treffpunkt Brunnen am Hesse-Haus. 10 Uhr (Wh. 23. 7., 19 Uhr)

**STUTT GART**

»Im Bauch der Stadt«. Literarischer Spaziergang durch den Stuttgarter Westen mit Dorothea Baltzer. 15 Uhr (Anm. info@litspaz.de)

17 mo

**KONSTANZ**

»Wie Schillers Wilhelm Tell nach Überlingen kam«. Vortrag von Oswald Burger. Stadttheater. 20 Uhr

**STUTT GART**

»Flüchtlingskinder – gestern und heute«. Lesung mit **Hans Hopf**. Hospitalhof. 19 Uhr

18 di

**HEIDELBERG**

»Milchgesicht. Ein Bestiarium der Liebe«. Lesung mit **Jan Snela**. Stadtbücherei. 19.30 Uhr

19 mi

**HEIDELBERG**

Verleihung des Clemens-Brentano-Preises an **Jan Snela**. Palais Prinz Carl. 19 Uhr

**HEIDELBERG**

»Unser Europa: EU – Der diskrete Charme der Bürokratie«. Vortrag von Andre Wilkens. Interkulturelles Zentrum. 20 Uhr

20 do

**AALEN**

»Schatten der Vergangenheit – Umgang mit transgenerationalen Traumatisierungen«. Vortrag von Luise Reddemann. VHS. 19 Uhr

**FREIBURG I. BR.**

»Literarisches Werkstattgespräch«. Offene Textwerkstatt. Alter Wiehrebahnhof. 20 Uhr

**HEILBRONN**

»Alice im Inzwischenland«. Literarischer Spaziergang mit Thomas Fritsche. BUGA-Infobox. 18 Uhr (Wh. 31. 7.)

**LUDWIGSBURG**

»Sommerlesetipps im Grünen«. Mit Ursula Gmähle. Stadtbibliothek. 19.30 Uhr

**MARBACH A. N.**

»Rilke und die Frauen«. Gespräch mit Kathrin Kohl, Olga Martynova, Elke Schmitter und Thomas Schmidt. Deutsches Literaturarchiv. 19.30 Uhr

**STUTT GART**

»Jenseits von Afrika«. Julia Stemberger liest aus Tania Blixens Roman, das Stuttgarter Kammerorchester spielt Musik aus dem Film und Werke von Mozart. Liederhalle. 19.30 Uhr

**STUTT GART**

»Von wegen Niedlich!« Benefiz-Hommage zum 90. Geburtstag des legendären Buchhändlers mit Wolfgang Dauner, Peter Grohmann u. v. a. Stadtbibliothek. 19.30 Uhr (Anm. karten.stadtbibliothek@stuttgart.de)

**ÜBERLINGEN**

»Geschichten vom Bodensee«. Es liest Oswald Burger. Galerie Gunzoburg. 19.30 Uhr

21 fr

**BAD WIMPFEN**

»Lichtertod«. Lesung mit **Iris Mueller**. Restaurant Limoncello. 19 Uhr

**CALW**

Gerbersauer Lesesommer: »Eine Fußreise vom Bodensee nach Calw«. Lesung aus Hesses Erzählungen mit Anna Greiter und Benedikt Schregle. Sparkasse Pforzheim. 19.30 Uhr

**FREIBURG I. BR.**

»zwischen/miete. Junge Literatur in WG«. Ort: N.N. 20 Uhr (www.literaturbuero-freiburg.de)

**MARBACH A. N.**

»Venedig lebt noch«. Lesung von **Peter Frömmig**. Rathaus. 21 Uhr

**REUTLINGEN**

»Im Garten der Poesie«. Literarischer Blumenstrauß mit Brigitte Bausinger und Wolfgang Alber. Heimatmuseum. 19.30 Uhr

**STUTT GART**

»Herbst in der Hose«. Comic-Lesung mit **Ralf König**. Stadtbibliothek. 19.30 Uhr

22 sa

**FELLBACH**

»Axion Esti – Gepriesen sei«. Volksoratorium von Mikis Theodorakis nach dem Langgedicht von Odysseas Elytis. Alte Kelter. 20 Uhr

**HEIDELBERG**

»Lesen in der Lutherstraße«. Das IZ präsentiert Lesungen Heidelberger AutorInnen, Kinderprogramm und Konzert. Neuenheimer Marktplatz. Ab 14 Uhr

**LUDWIGSBURG**

»En passant«. Studierende der ADK lesen literarische Texte. Stadtbibliothek. 12 Uhr

**STUTT GART**

»Familie Hegel«. Auf den Spuren einer außergewöhnlichen Familie mit Alexandra Birkert. 15 Uhr (www.stuttgart-recherche.de)

TIPP

**Die AutorInnen der aktuellen Buchtipps in dieser Ausgabe**

**Cord Beintmann**, Jahrgang 1951, arbeitet als Studiendirektor an einem beruflichen Gymnasium und als Kulturjournalist in Stuttgart.

**Irene Ferchl**, Jahrgang 1954, lebt in Stuttgart als Publizistin und Herausgeberin des *Literaturblatts*. 2016 erschien *Über das Land hinaus. Literarisches Leben in Baden-Württemberg* und soeben die Neuauflage von *Erzählte Stadt. Stuttgarts literarische Orte*.

**Ulrike Frenkel**, Jahrgang 1962, schreibt seit ihrem Studium der Geschichte und Romanistik und einem Zeitungsvolontariat über Kultur- und Gesellschaftsthemen. Sie lebt in Stuttgart und ist Redakteurin beim Weinbrenner-Verlag.

**Susanne Fritz**, geboren 1964 in Furtwangen, lebt als Autorin und Regisseurin in Freiburg i. Br. Für ihre Erzählungen und Romane erhielt sie mehrere Stipendien und Auszeichnungen. Zuletzt erschienen ihre Geschichten *Kaltenherberg*.

**Hans-Dieter Frons**, Jahrgang 1958, lebt in Freiburg und arbeitete nach Studium und Promotion über Kleist in der städtischen Kulturverwaltung. Seit zwanzig Jahren schreibt er als freier Kulturjournalist über Literatur und Kunst.

**Katharina Granzin**, Jahrgang 1966, lebt in Berlin und schreibt als freiberufliche Kulturjournalistin unter anderem für die *taz*, *BÜCHER* und die *Frankfurter Rundschau* über Literatur, Film, Musik und Theater.

**Klaus Hübner**, Jahrgang 1953, lebt in München als Autor, Publizist und Literaturkritiker, war Redakteur der Zeitschrift *Fachdienst Germanistik* und Sekretär des Adelbert-von-Chamisso-Preises der Robert Bosch Stiftung.

**Andreas Kohm**, Jahrgang 1966, lebt in Edenkoben und schreibt als Literaturkritiker und Naturjournalist für diverse Medien, außerdem Gedichte und Essays. Er leitet Literaturgespräche und Workshops und arbeitet in der Umweltpädagogik.

**Ulrich Rüdenauer**, Jahrgang 1971, arbeitet in Bad Mergentheim und Berlin als freier Autor, unter anderem für *Süddeutsche Zeitung*, *taz*, Deutschlandfunk und SWR. Er ist Kurator der Lesereihe »Literatur im Schloss« in Bad Mergentheim.

**Beate Tröger**, geboren 1973 in Selb/Oberfranken, lebt in Frankfurt a. M. und arbeitet als Literaturkritikerin für Zeitungen und Zeitschriften (*Freitag*, *FAZ*, *Frankfurter Hefte*) und das Radio (DLF, SR), zudem ist sie als Moderatorin tätig.

**Gabriele Weingartner**, 1948 in Edenkoben geboren, lebt als Kulturjournalistin, Literaturkritikerin und Schriftstellerin in Berlin. Zuletzt erschien *Geisterroman* im Limbus Verlag.

**Impressum****Literaturblatt für Baden-Württemberg**

Themen, Tipps, Termine

erscheint alle zwei Monate und ist in Buchhandlungen, Bibliotheken und weiteren Institutionen erhältlich. Das Literaturblatt kostet im Jahresabo 19,80 € (zuzügl. 12,80 € Versandkosten Inland). Preisänderungen vorbehalten. Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr, wenn es nicht bis zum 15.11. des Vorjahrs gekündigt wird.

**Herausgeberin und Redaktion:**

Irene Ferchl (verantwortlich)  
Burgherrenstraße 95, 70469 Stuttgart  
Tel. 0711 / 814 72 83, Fax 814 74 67  
info@literaturblatt.de

**Redaktionsassistent:**

Isolde Bacher, text\_dienst

**Termine für den Kalender:**

Dieter Fuchs  
termine@literaturblatt.de

**Redaktionsbeirat:**

Astrid Braun, Christine Brunner,  
Dieter Durchdewald, Ulrich Keicher,  
Dr. Gunther Nickel, Dr. Wolfgang Niess

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.

**Gestaltung:**

r<sup>2</sup> | röger & röttenbacher, Leonberg  
Titel: Aquarell von Cassandra Austen,  
© Granger Historical Picture Archive/  
Alamy Stock Foto

**Anzeigen:** Agentur Hanne Knickmann

(verantwortlich)  
Römerstraße 45, 69115 Heidelberg  
Tel. 0160 / 842 26 22  
hk@hanne-knickmann.de  
www.kulturzeitschriften.net

**Verlag:** S. Hirzel Verlag

Birkenwaldstraße 44, 70191 Stuttgart  
Tel. 0711 / 25 82-0, Fax 25 82-290

**Geschäftsführung:**

Dr. Christian Rotta, André Caro

**Abonnement, Vertrieb und Distribution**

**Buchhandel:** S. Hirzel Verlag  
Fritz Wagner  
Tel. 0711 / 25 82-387, Fax 25 82-390  
fwagner@hirzel.de

**Druck:** W. Kohlhammer Druckerei,  
Augsburger Str. 722, 70329 Stuttgart

Redaktions- und Anzeigenschluss für das Heft 5/2017 mit den Terminen für September und Oktober ist der 31. Juli.

[www.literaturblatt.de](http://www.literaturblatt.de)

**STUTTGART**

Rudolf Guckelsberger liest »Der Kurgast« von Hermann Hesse. Lapidarium. 17 Uhr

23<sup>so</sup>**KARLSRUHE**

»Das Fest«. Bühnenwortspott-Spektakel der Literarischen Gesellschaft mit Christofer mit f, Sarah Altenaichinger u. a. Günther-Klotz-Anlage. 15 Uhr

**STUTTGART**

»Stuttgart anno 1797: Goethe zu Besuch«. Lesung mit Rudolf Guckelsberger. Staatsgalerie. 12 Uhr

**STUTTGART**

»Blaue Trauben, blaue Strümpfe, blauer Weg«. Literaturspaziergang und Weinverkostung mit Bernd Möbs. 15 Uhr (Wh. 18 Uhr; Anm. 0711 / 262 41 17)

25<sup>di</sup>**STUTTGART**

»Der Drachenjäger«. Buchpremiere und Werkstattgespräch mit **Bernd Perplies**. Mod. Andreas Vogel. Stadtbibliothek. 19.30 Uhr

26<sup>mi</sup>**STUTTGART**

»Der Kaffee ist ein Hochgenuss«. Literarische Soirée mit Jutta Menzel. Haus der Heimat. 18 Uhr

**STUTTGART**

»Küsse, Bisse ... wer recht von Herzen liebt«. Programm mit Dagmar Claus u. a. Akademie für gesprochenes Wort. 19 Uhr

**STUTTGART**

Rudolf Guckelsberger liest »Grete Minde« von Theodor Fontane. Stadtbibliothek. 19 Uhr (Fs. 2. u. 9.8.)

27<sup>do</sup>**HEIDELBERG**

Maria Magdalena Wardzinska liest Wilhelm Hauffs »Othello«. Stadtbücherei. 16.30 Uhr

**HEIDELBERG**

»Celan und Heidegger. Eine Begegnung vor 50 Jahren«. Vortrag von Franz Maciejewski. Haus Cajeth. 19 Uhr

**STUTTGART**

»Zwischen Cocktails und Kirchen«. Literaturspaziergang durch das Hospitalviertel mit Bernd Möbs. 17 Uhr (Wh. 19 Uhr; Anm. 0711 / 262 41 17)

**STUTTGART**

Verleihung des J. F. v. Cotta-Literatur- und Übersetzungspreises an Peter Stamm und Petra Strien. Mod. Julia Schröder. Stadtbibliothek. 19.30 Uhr (Anm. poststelle.kulturamt@stuttgart.de)

28<sup>fr</sup>**BACKNANG**

»Bonjour Marianne«. Literarische Performance mit Gerald Friese. Stadtbücherei. 19.30 Uhr

**CALW**

»Geschichten aus der Schlosserwerkstatt«. Lesung aus Hesses Erzählungen mit Ulrike Möller und Anja Haverland. Turmuhrenfabrik Perrot. 19.30 Uhr (Anm. 07051 / 16 73 99)

**LUDWIGSBURG**

»Die russische Avantgarde«. Literarischer Salon mit Maria Pletinski. Stadtbibliothek. 17 Uhr

**LUDWIGSBURG**

»Poetry Performance«. Literarische Text- und Musikwerkstatt. PH Literatur-Café. 20 Uhr

**ESSLINGEN A. N.**

»Stadtluft macht frei!«. Literarischer Stadtspaziergang mit Bernd Möbs. 17 Uhr (Wh. 19 Uhr; Anm. 0711 / 262 41 17)

29<sup>sa</sup>**STUTTGART**

»Heißes Viertel, heiße Rhythmen, heißes Chili«. Gang durchs Bohrenviertel mit Bernd Möbs und Sergio Vesely. 14 Uhr (Wh. 16.30 Uhr; Anm. 0711 / 262 41 17)

**STUTTGART**

»Lesegarten«. Lesungen zu Europa, Skandinavien etc., organisiert von Buch & Plakat. Garten der Weinstube Schellenturm. 14.45 Uhr (Fs. samstags bis 2.9.)

30<sup>so</sup>**BAD TEINACH**

»Weltliteratur im Musiktheater: Die Opern Giuseppe Verdis«. Seminar (bis 3.8.) mit Albert Gier ([www.literaturferien.de](http://www.literaturferien.de))

**STUTTGART**

»Sklavenplantage, Gartenparadies und Atelier«. Spaziergang rund um die Solitude mit Andrea Hahn. 15 Uhr (Anm. info@litspaz.de)

1<sup>di</sup>**ESSLINGEN A. N.**

»Leselust«. Literaturgespräch mit Susanne Lütke über Marcel Proust. Stadtbücherei. 10–14 Uhr (Fs. 8., 15., 22.8., Anm. 0711 / 351 223 37)

2<sup>mi</sup>**NAGOLD**

Petra-Marion Niethammer stellt »Des Raben rabenschwarze Kochgeschichten« von Alfred Niethammer vor. Zeller-Mörrike-Garten. 17 Uhr

TIPP

3<sup>do</sup>**LUDWIGSBURG**

»Totentango«. Buchpräsentation mit **Norbert Sternmut**. Villa Barock. 19.30 Uhr

6<sup>so</sup>**BAD WIMPFEN**

»Mobile Literaten auf Zeitreise durch 800 Jahre«. Literarischer Spaziergang mit Susanne Blach. 15 Uhr (Anm. info@litspaz.de)

**BIBERACH**

»Märchen aus aller Welt«. Stadtrundgang mit der Märchenerzählerin Edeltraud Garlin. Spitalhof. 14 Uhr

**LEONBERG**

Lesung zu Jean Paul mit Ralf Jandl (Karl Napf) und Armin Elhardt. Ev. Gemeindehaus, Warmbronn. 19 Uhr

**MARBACH A. N.**

Literarisches zu Afrika im Rahmen des Sommermarkts. Buchhandlung Taube. 14 Uhr (Fs. 13., 20. u. 27. 8.)

7<sup>mo</sup>**STUTTGART**

»zwischen/lese«. Lesestunde mit Grill: »Schrecklich amüsant, aber in Zukunft ohne mich« von David Foster Wallace. U-Bahn Sillenbuch. 18 Uhr (Anm. u35@literaturhaus-stuttgart.de)

9<sup>mi</sup>**CALW**

Gerbersauer Lesesommer: »Zu Hermann Hesses 55. Todestag«. Lesung mit Martina Volkmann und Florian Ahlborn. Ev. Stadtkirche. 19.30 Uhr

**NAGOLD**

Tilman Zutavern liest Gartengesichten, dazu Musikbegleitung. Zeller-Mörrike-Garten. 17 Uhr

10<sup>do</sup>**FRIEDRICHSHAFEN**

»Lesung unter dem Apfelbaum«. Gelesen wird u. a. Goethes »Die Leiden des jungen Werthers«. Schulmuseum. 19 Uhr (Fs. 12. 8. sowie 13. 8., 15 Uhr)

13<sup>so</sup>**GÖPPINGEN**

»Das Stift«. Buchvorstellung mit **Susanne** und **Franz-B. Becker**. Radiofips Lesebühne. 16 Uhr (Anm. 07165 / 92 93 99)

16<sup>mi</sup>**NAGOLD**

Friderun de Jong liest Gartenliteratur von Karel Čapek und anderen. Zeller-Mörrike-Garten. 17 Uhr

TIPP

18<sup>fr</sup>**ETTLINGEN**

»Kinder der verlorenen Gesellschaft«. Lesung mit **Safiye Can**. Kunstverein Wilhelmshöhe. 19 Uhr

19<sup>sa</sup>**MANNHEIM**

»Die achte Sure«. Krimilesung mit **Walter Landin**. Arbeitersportverein. 20 Uhr

20<sup>so</sup>**MURRHARDT**

»Zwei Teufelsweiber, ein Philosoph und ein verrückter Dichter«. Literarischer Spaziergang mit Eva Dambacher. 15 Uhr (Anm. info@litspaz.de)

25<sup>fr</sup>**KIRCHHEIM U. T.**

»Text & Töne – Reisefieber«. Musikalische und literarische Reisetipps von Heike Michaelis und Regina Fischer. Stadtbücherei. 19 Uhr

26<sup>sa</sup>**FELLBACH**

Wolfram Berger liest Homers »Odyssee« (Übers. J. H. Voß). Scheune beim Großen Haus, Schmiden. 18 Uhr

27<sup>so</sup>**TÜBINGEN**

»Schwimmende Hölderlintürme und lebendige Tote am lieblichen Neckar«. Literarischer Spaziergang mit Anne Abelein. 15 Uhr (Anm. info@litspaz.de)

28<sup>mo</sup>**LEONBERG**

»Zwei Likes für Lena«. Lesung mit **Jürgen Seibold**. Engelbergwiese. 19.30 Uhr

(Alle Angaben ohne Gewähr.)

**68161 – 68165 Mannheim**

Der Andere Buchladen, Bücher Bender, Frauenbuchladen Xanthippe

**68702 Schwetzingen**

Buchhandlung Kieser

**69115 – 69123 Heidelberg**

Buchhandlung Schmitt, Bücherstube an der Tiefburg, Stadtbücherei

**70026 – 70713 Stuttgart**

Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Akademie Schloss Solitude, Botnanger Bücherladen, Buchhandlung Ebert, Buchhandlung Hübsch, Buchhandlung im Literaturhaus, Buch im Süden, Buchhandlung Wittwer, Bücher-Frauen, Dein Theater, GEDOK, Hegelhaus, Kulturamt, Kulturzentrum Merlin, Kunststiftung Baden-Württemberg, Markus-Buchhandlung, Ostend-Buchhandlung, Renitenztheater, Rosenau, Schiller-Buchhandlung, Schriftstellerhaus, Stadtarchiv, Stadtbibliothek am Mailänder Platz (mit Stadteibibliothek, Fahrbibliothek), Theater Rampe, Treffpunkt Rotebühlplatz, Vaihinger Buchladen, Württ. Landesbibliothek

**70734 Fellbach**

Bücher Lack, Kulturamt, Stadtbücherei

**71083 Herrenberg**

Papyrus-Buchhandlung

**71229 Leonberg**

Stadtbücherei, Christian-Wagner-Haus

**71254 Ditzingen**

Stadtbibliothek

**71522 Backnang**

Stadtbücherei

**71540 Murrhardt**

Stadtbücherei

**71608 – 71638 Ludwigsburg**

Antiquariat Fetzer, Buchhandlung, Aigner, Mörrike-Buchhandlung, Stadtbibliothek

**71672 Marbach**

Buchhandlung Taube in der Wendelinskapelle

**71732 Tamm**

Bücherei der Gemeinde

**72006 – 72076 Tübingen**

Buchhandlung Gastl, Buchhandlung Willi, Der Lila-Laden, Zimmertheater

**72202 Nagold**

Buchhandlung Zaiser

**72250 Freudenstadt**

Arkaden-Buchhandlung

**72336 Balingen**

Neue Buchhandlung Rieger

**72393 Burladingen**

Theater Lindenhof Melchingen

**72488 Sigmaringen**

Liebfrauenschule

**72501 Gammertingen**

Stadtbücherei

**72609 Nürtingen**

Buchhandlung im Roten Haus, Zimmermann's Buchhandlung

**72764 Reutlingen**

Stadtbibliothek

**72770 Reutlingen-Betzingen**

Déjà-lu? Betzinger Buchladen

**72793 Pfullingen**

Stadtbücherei

**73033 Göppingen**

Barbarossa-Buchhandlung, Buchhandlung-Antiquariat Kümmerle, Stadtbücherei

**73230 Kirchheim**

Schöllkopfs Buchhandlung & Antiquariat, Stadtbücherei, Zimmermann's Buchhandlung

**73257 Köngen**

Köngener Bücherstube

**73430 Aalen**

Stadtbibliothek

**73525 Schwäbisch Gmünd**

Pädagogische Hochschule

**73614 Schorndorf**

Bücherstube Seelow

**73728 Esslingen**

Stadtbücherei

**73760 Ostfildern**

Buchhandlung Straub

**74072 Heilbronn**

Stadtbibliothek

**74348 Lauffen a. N.**

Bücherei

**74523 Schwäbisch Hall**

Stadtbibliothek

**74613 Öhringen**

Hohenlohe'sche Buchhandlung

**74653 Künzelsau**

Buchhandlung Lindenmaier & Harsch

**75365 Calw**

Hermann-Hesse-Museum, Sparkasse Pforzheim Calw

**76184 Karlsruhe-Mühlburg**

bib Die Buchhandlung

**76530 Baden-Baden**

Stadtbibliothek

**77652 Offenburg**

Akzente-Buchhandlung

**77815 Bühl**

Buchhandlung Ullmann

**78343 Gaienhofen**

Hermann-Hesse-Höri-Museum

**78462 Konstanz**

Homburger & Hepp, Konstanzer Bücherschiff

**78476 Allensbach**

Mühlenweg-Museum

**78628 Rottweil**

Der Buchladen Kolb, Stadtbücherei

**79013 – 79098 Freiburg**

Buchhandlung Rombach, Buchhandlung Schwanhäuser, Buchhandlung Thalia/Herder, Literaturbüro, Stadtbibliothek

**79219 Staufen**

Goethe-Buchhandlung

**79372 Müllheim**

Buchhandlung Beide

**79674 Todtnau**

Literaturtage Todtnauberg

**79761 Waldshut-Tiengen**

Bücherstübli, Buchhandlung Nikola Kögel

**88292 Leutkirch**

Stadtbibliothek

**88400 Biberach**

Stadtbuchhandlung Hanspeter Huchler

**88499 Riedlingen**

Ulrich'sche Buchhandlung

**88630 Pfullendorf**

Linzgau-Buchhandlung

**88662 Überlingen**

Kulturamt, BuchLandung. Lesen am See

**88677 Markdorf**

Buchhandlung Wältschmiller

**88682 Salem**

Linzgau-Buchhandlung

**88709 Meersburg**

Buchhandlung Kuhn, Droste-Museum im Fürstehäusle

**89073 – 89081 Ulm**

Bücherstube Jastram, Buchhandlung Kerler, TheaterWerkstatt

**89547 Gerstetten**

Leseraum

**89584 Ehingen**

Ehinger Buchladen

**97980 Bad Mergentheim**

Buchhandlung Moritz und Lux



Nähe  
ist einfach.



[sparkasse.de](https://www.sparkasse.de)

Weil man die Sparkasse  
immer und überall erreicht.  
Von zu Hause, mobil und  
in der Filiale.

Wenn's um Geld geht



Das **literaturblatt** erhalten Sie hier